

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 1.— DM, vierteljährlich 3.— DM, halbjährlich 5.— DM, jährlich 10.— DM. — Redaktion: Am Spandhaus 4. — Telefon 730.

Abbestellungspreis: Die 8-spaltige Seite 1,50 DM, von auswärts 2.— DM. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten bei 1. Teil, die 8-spaltige Seite 1.— DM, von auswärts 1.— DM. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen bis früh 9 Uhr. — Postkonto Danzig 2944. — Expedition: Am Spandhaus 4. — Telefon 730.

Nr. 148

Sonnabend, den 25. Juni 1921

12. Jahrgang

Entscheidung über Oberschlesien Mitte Juli.

Die Teilnahme der polnischen Armee am oberschlesischen Aufstand.

Berlin, 24. Juni. Die deutsche Regierung übermittelte der Völkervereinigung eine Note, die auch den Regierungen in London, Paris und Rom übergeben wurde. Der Note ist eine Zusammenstellung von Nachrichten beigegeben, durch die erwiesen wird, daß die polnische Armee den Aufstand in Oberschlesien mit allen Mitteln unterstützt. Ausfagen von Gefangenen und Ueberläufern, zum Teil aufgenommen von Major Creasy, „Blason Officer with the German fighting organisations“ in Kreuzburg, sowie amtliche, Gefangenen abgenommene Papiere haben das sorgfältig nachgeprüfte Material der Anlage geliefert. Daraus ergibt sich das zielbewusste Streben der polnischen Militärdienststellen, in jeder Weise die polnische Aufstandsbewegung zu fördern. Auf Grund dieser Tatsache erhebt die deutsche Regierung erneut nachdrücklich Einspruch gegen die Unterstützung des polnischen Aufstandes in Oberschlesien durch Dienststellen und Angehörige der polnischen Armee. Sie ersucht dringend die alliierten Regierungen, die endgültige Sperrung der oberschlesisch-polnischen Grenze sicherzustellen und dem Uebertritt polnischer Soldaten und Truppenteile, sowie dem Nachschub über die Grenze ein Ende zu bereiten. Sie erwartet, daß seitens der alliierten Regierungen der polnischen Regierung nachdrücklich und wirksam jede fernere, wenn auch nur verschleierte Unterstützung des Aufstandes in Oberschlesien untersagt wird.

Katowitz, 21. Juni. Es ist seit längerer Zeit bekannt, daß die Polen an der polnischen Grenze starke Truppenmassen angesammelt haben, um sie im gegebenen Augenblick in Oberschlesien zu verwenden. Bisher sind die beim Ausbruch des Aufstandes in Oberschlesien verwendeten Kongresspolen und Bosener Polen an der Grenze in Zivil umgekleidet und auf diese Weise zu Oberschlesiern gemacht worden, wodurch man die „spontane Erhebung“ herbeigeführt hat. Auf alle Fälle aber sind auch die nötigen militärischen Vorkehrungen für den Fall getroffen worden, daß Polen offiziell mit Waffengewalt in Oberschlesien einschreiten kann. Von durchaus zuverlässiger Seite liegen folgende Angaben über die polnischen Truppenansammlungen an der Grenze vor: In Czestochau liegt die 9. Kavalleriedivision (4000 Mann stark), eine Panzerwagen-division, bestehend aus vier Panzerlokomotiven und 20 Panzerwagen; im Dorfe Wierzen, zwei Kilometer östlich Czestochau, steht das 7. Artillerie-Regiment; in Neu-Bendzin (zwischen Dombrowa und der polnischen Grenze) steht ein Aufopart von insgesamt 4000 Panzer-, Personen- und Lastautos; in Wit-Bendzin steht ein Panzerzug und das 15. Kavallerie-Regiment; in Sosnowice liegt das 26. Infanterie-Regiment, ein Grenz-Bataillon und das 3. Kavallerie-Regiment; drei Kilometer östlich von Sosnowice die 7. Infanterie-Division; bei Dabidh (nördlich von Biata bis südlich der oberschlesischen Grenze) und Schwarzwasser stehen vier Kavallerieregimenter und zwei Infanteriedivisionen.

Oppeln, 24. Juni. Südlich von Kosel hat sich ein Zusammenstoß zwischen italienischen Truppen und polnischen Insurgenten ereignet. Einzelheiten fehlen noch. In Rybnik ist eine Kompanie polnischer Pioniere zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt. Die von den Polen aus Anlaß der Munitionsexplosion verhafteten Deutschen sollen freigelassen werden, da selbst die Insurgenten sich von der völligen Schuldlosigkeit der Verhafteten überzeugt haben.

Einer Blättermeldung aus Larnowitz zufolge hat der dort eingeleitete neue polnische Magistrat die Auserlegung einer Kontribution in Höhe von zwei Millionen Mark zugunsten der Insurgentenarmee verfügt.

Ueber die zu bildende Volkzeitung in dem von den Insurgenten und vom Selbstschutz geräumten oberschlesischen Gebiet meldet die „Voss. Ztg.“, daß die Truppe aus angesehenen Bürgern gebildet werden soll. Auf je 100 Einwohner soll ein Mann mit Volksgewalt gestattet werden. Der Plan für die Bildung der Volkzeitung ist von dem englischen Major Keating ausgearbeitet worden.

Wie die Blätter aus Warschau melden, erklärte der neue polnische Außenminister Sklunski den Vertretern der auswärtigen Prozesse über Oberschlesien, daß angesichts der auseinandergehenden Ansichten Englands und Frankreichs der italienische Vorschlag des Grafen Sforza, obgleich er Polens berechtigten Wünschen nicht entspreche, eine Brücke der Verständigung bilden könnte.

Berlin, 25. Juni. Blättermeldungen aus Oppeln zufolge scheinen die Verhandlungen der interalliierten Kommission mit Korfanty über die Räumung Oberschlesiens beendet worden zu sein. Der Unterhändler der Kommission, Oberst

Caput, ist aus dem polnischen Hauptquartier nach Oppeln zurückgekehrt. Der Verbindungsoffizier zwischen der interalliierten Kommission und General Hoefler hat sich von Oppeln zu General Hoefler zurückbegeben mit einem Schreiben der Kommission, das wahrscheinlich den endgültigen Räumungsbefehl enthält.

Lauscha, 24. Juni. Die Aufständischen sind in dem Besitz der Mitgliederlisten der deutschen Gewerkschaften gekommen und haben in diesen Tagen etwa 20 Angehörige dieser Gewerkschaften verhaftet und verschleppt; auch Verhandlungen sind dabei vorgekommen.

Paris, 23. Juni. „Infanzigant“ glaubt, daß in den ersten zehn Tagen des Monats Juli das Schicksal Oberschlesiens von der interalliierten Abstimmungskommission geregelt werde. Mit dem einmütigen Beschluß der Kommission werde sich dann der Oberste Rat zu befassen haben, der nach dem Blatte wahrscheinlich etwa am 17. Juli zusammensteht.

Paris, 24. Juni. Der Sonderberichterstatter des „Populaire“ in Oberschlesien Caussy schreibt: Die deutschen Arbeiter in Oberschlesien fragten sich mit Schrecken, ob die Wohltat der deutschen Gesetze ihnen noch der Vereinigung mit Polen werde erhalten bleiben. Diese deutschen Gesetze seien die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung, die Arbeitslosenunterstützung, der Acht-Stundentag, die Betriebsräte, die Verpflichtung zum Kollektivvertrag, der Frauen- und Kinderschutz, die Arbeitsinspektion, die namentlich in den Bergwerken außerordentlich gut organisiert sei und schließlich die Vertretung der Arbeiter im Reichswirtschaftsrat. In Polen existieren die meisten dieser Gesetze nicht, und ihre Einführung sei bis jetzt nicht vorgesehen. Der polnische Reichstag habe wohl ein Gesetz zugunsten der Unabhängigkeit Schlesiens angenommen, demzufolge die Pensionsberechtigten ihre Bezüge behalten sollten, von anderen Arbeitergesetzen aber sei keine Rede. Korfanty habe dem Berichterstatter erklärt, er habe nicht die Absicht, die Kapitalisten zu bekämpfen.

Die Fortsetzung von Rathenaus Werk.

Paris, 24. Juni. Die „Petit Parisien“ mitteilt, werden in der kommenden Woche zwischen Staatssekretär Bergmann, Cuggenheimer und Loucheur Verhandlungen über den Wiederaufbau geführt werden. Die Frage der Beteiligung deutscher Arbeiter im Wiederaufbaugeschäft, die Minister Loucheur in Wiesbaden angesprochen hatte, wird auch besprochen werden. Die erste Unterredung sei für Dienstag festgesetzt.

Paris, 24. Juni. Die Reparationskommission hat sich mit einer Änderung des Zahlungsverfahrens für die deutsche Reparations-schuld befaßt, die darauf hinführt, der deutschen Regierung die Verpflichtung zu überlassen, auch ihre späteren Zahlungen in amerikanischen Dollars zu liquidieren.

Die wirtschaftliche Gesundung Deutschlands eine Weltnotwendigkeit.

London, 23. Juni. In einer in Manchester gehaltenen Rede erklärte der Vorkanzler mit Bezug auf die Anzeichen der Erneuerung des deutschen Handels, niemals könne die Wohlfahrt, die vor dem Kriege bestand, erreicht werden, wenn die zu Boden geworfene Nation nicht in die Lage versetzt würde, wieder eine Rolle zu übernehmen, die sie zu einem tüchtigen Teilhaber am Wiederaufbau der Welt mache. (Beifall.) Jetzt, nachdem die schuldigen Nationen bestraft worden seien, sei es an der Zeit, ohne Rücksicht den Handel wieder aufzunehmen. Man könne nicht eine große Nation zwingen, eine ungeheure Entschädigung zu zahlen, wenn dieser Nation die Möglichkeit und die Mittel vorerhalten würden, um die Industrie fortzuführen, die sie allein in den Stand setze, die Entschädigung zu bezahlen. Was die Zahlungsweise der Entschädigung betreffe, so wolle niemand das Papiergeld der Schuldnationen erhalten.

Neue Versuche zur Beilegung des englischen Bergarbeiterstreiks.

London, 24. Juni. Im Unterhause teilte Lord Robert Horne mit, es seien augenblicklich Versuche zur Beilegung des Kohlenstreiks im Gange. „Evening News“ zufolge ist das Ende des Kohlenstreiks näher, als man annimmt.

Die Schweizer Gewerkschaften gegen die Moskauer Internationale.

Bern, 24. Juni. In der Abstimmung des sozialdemokratischen Bundes über die Frage, ob die jetzige Gewerkschaft beibehalten werden soll, stimmten 8562 Mitglieder mit ja und 768 mit nein. Der Anschluß des Verbandes an die Gewerkschaftsinternationale von Moskau wurde mit 3716 gegen 854 Stimmen abgelehnt.

Geistige Giftmischer.

Bei der Garris-Debatte im Deutschen Reichstag hat der bayerische Sozialdemokrat Gruber u. a. den bemerkenswerten Ausspruch getan, die Abhängigkeit eines großen Teiles der bürgerlichen Presse von einem kapitalistischen Konzern wirke korrumpierend. In diesen Worten wird auf den Zusammenhang der innerpolitischen Verfassung, die wir heute in nie gekanntem Maße erleben, und die sich in den letzten zwei-einhalb Jahren schon in einer ganzen Reihe von Nordanschlägen entladen hat, mit der systematischen Beeinflussung der öffentlichen Meinung hingewiesen, die von gewisser Seite mit schier unergründlichen Mitteln betrieben wird. Wir nehmen hier eine ungeheure gefährliche allgemeine Erscheinung wahr, die besonders charakteristisch ist für die Entwicklung der Kultur in unserm Zeitalter des bis zur Ueberrelle gehenden Hochkapitalismus.

Man hat gelegentlich mit starker Berechtigung von der Großmachtstellung der Presse gesprochen, und dies Urteil gewinnt heute auch in dem Sinne Geltung, daß alle üblen Begleitererscheinungen einer solchen Großmachtstellung gerade an unserer Tagespresse besonders eindrucksvoll deutlich werden. Die imperialistischen Bestrebungen mit aller ihrer Unaufrichtigkeit, die heute selber immer noch entgegen allen einer allgemeinen Menschheitssehnsucht entspringenden Wünschen für Weltfrieden und Völkerverständigung die Welt-politik der sogenannten Großmächte bestimmen, bräuen heute auch der Wirksamkeit der Presse in nie erlebtem Umfang ihr Gepräge auf. Die ursprüngliche Aufgabe der Presse sollte sein, ein Bildungs- und Erziehungsmittel des Volkes von größter Vielseitigkeit und Nachdrücklichkeit zu sein, und die Verbreitung der Presse ermöglicht es ihren Autoren, Führer des Volkes in edelstem Sinne zu sein. Aber das Verantwortungsbewußtsein der in der Presse tätigen Männer und Frauen ist heute in so weitem Maße erschüttert, daß das Vertrauen der Leserschaft zu der ihr Tag für Tag verabreichten geistigen Kost zu mikroskopischer Winzigkeit zusammenschrumpfen muß. Aus einer Göttin ist die Presse mehr und mehr zu einer Dirne herabgewunken.

Die Korruption der bürgerlichen Presse ist ein Symbol der geistigen und sittlichen Verwirrung der heutigen Generation, die von den fesselnden Nachwirkungen der Weltkriegskatastrophe noch lange nicht gesundet ist, und dieser Korruption vor allem haben wir die sittliche Verwilderung zu danken, die heute unser ganzes öffentliches Leben beherrscht. Gerade von jener Seite, die am lautesten über diese Verwilderung klagt und am eifrigsten für „Vollverschönerung“ („wie ich sie auffasse“) eintritt, also in erster Linie von der sogenannten unpolitischen, in Wirklichkeit jedoch sehr einseitig politisch orientierten „Generalanzeiger“- und „Neueste Nachrichten“-Presse des denksüchtigen deutschen Spießbürgers, wird die geistige Giftmischerarbeit am gewissenlosesten und raffiniertesten, wegen ihrer Tausendfache der Harmlosigkeit auch schimpflichsten und wirkungsstärksten betrieben. Freilich haben wir es hier mit einer internationalen Zettlerseilerei zu tun, und es mag zugegeben werden, daß die Korruption der deutschen bürgerlichen Presse mit der des Auslands an Großzügigkeit nicht zu wetteifern vermag. Die geistige Vergiftung des amerikanischen Volkes beispielsweise ist im vorigen Jahre in dem aufsehenerregenden Buche „Der Sündenlohn“ des amerikanischen sozialistischen Schriftstellers Upton Sinclair („Der Neue Welt“-Verlag, Leipzig), auf das hier (später noch ausführlich) eingegangen werden soll, geschildert worden. Aber die jüngsten Erscheinungen im deutschen Pressewesen beweisen das ärgste Bemühen, den amerikanischen Vorsprung auch auf diesem Gebiete einzuholen.

Eine höchst interessante, durch ihre Sachkenntnis, ihre Ehrlichkeit und ihren Mut gleichermaßen verdienstvolle Zusammenstellung der Momente, in denen die Korruption der bürgerlichen Presse in Erscheinung tritt, bietet die kleine — von der bürgerlichen Presse bezeichnenderweise losgeschwiegene — Schrift „Wie uns die Presse belügt“ des bürgerlichen demokratischen Journalisten Dr. Wilhelm Brönnner (Brüder-Verlag, Danzig-Wang-fuhr). Das wichtigste Kapitel dieser Schrift liest — leider nur in den allgemeinsten Umrissen — die Monopolisierung des Nachrichtenwesens der Presse. In Wirklichkeit geht die Monopolisierung der geistigen Nahrungserzeugung des Durchschnittspublikums heute noch viel weiter, als in Brönnners Ausführungen zum Ausdruck kommt. Sie erschöpft sich in dem seit etwa ein bis anderthalb Jahren beobachteten Vorgange, für den man in Deutschland nach seinem Ueberben Begriff der „Stimmführung“ der Presse geprägt hat.

Was haben wir darunter zu verstehen? Die kapitalistischen Beherrscher der Großindustrie haben es verstanden, den weitaus größten und einflußreichsten Teil der bürgerlichen Presse durch Ankauf von Zeitungen oder Kapitalbeteiligung in ihren Besitz zu bringen. In ihrem Besitze befinden sich ferner die wichtigsten Nachrichtenbüros, die Papierfabriken

und die Lieferanten der technischen Bedarfsmittel eines modernen Pressebetriebes. Dies sind die angeblich selbstständigen Verlagsfirmen; nur noch Ausschlagsbilder, die zur Zulassung des Publikums beibehalten werden. Die Anstellung der Redakteure erfolgt nach Auswahl durch die kapitalistischen Herrscher der Zeitungsbetriebe. Die Anziehungskraft der Presseorgane auf die Leserschaft wird durch großzügige kostliche und technische Ausgestaltung der einzelnen Blätter gehoben. Das dabei investierte Kapital verzinst sich reichlich, weil dadurch ja die Massen des feilheitslosen Publikums, ohne es selbst zu bemerken, den wirtschaftlichen und demagogischen Interessen dieser Kapitalgesellschaften genügt gemacht werden. Diese Wirkung wird noch dadurch verstärkt, daß dieselben kapitalistischen Kreise es auch gleichzeitig verstehen, ihre Vertreter in wichtige Redaktionsstellen zu entsenden.

Haut in Haut mit dieser Korruption geht die Herabdrückung des Journalistenberufes. Die Tätigkeit der Redakteure ist durch gewisse Direktiven des Zeitungsinnehmers bestimmt und unterliegt nicht selten einer Zensur durch den Verleger. Den in dessen Funktionen angelegten Welt Anführer eines kapitalistischen Konzerns. Eine wesentliche Rolle spielt hier natürlich auch die Rücksicht auf das Ansehen der Firma. Die materielle Abhängigkeit der Redakteure von der Verlegerfirma empfindet den persönlichen Ehemer sogar Korrekturen an den Manuskripten und eine Sichtung des eingehenden Redaktionsmaterials, bevor es in die Hände der Redakteure gelangt. Der Mangel an einer starken gewerkschaftlichen Organisation kann dabei natürlich die Ohnmacht der bürgerlichen Journalistik nur noch erhöhen.

Wegen aller diese Korruptionsverhältnisse gibt es nur einen Wut die sozialistische Presse. Sie hat in ihrer Organisation den Vorzug, nicht das Eigentum eines privatkapitalistischen Verlegers, sondern ihres Leserkreises selbst zu sein, der sich in der Pressekommission ein demokratisches Kontrollorgan schafft. Dadurch vermag die sozialistische Korruption in diesem Zweig der Presse nicht einzudringen, und die Objektivität und die Freiheit der Kritik bleibt allein den sozialistischen Redaktionen gewahrt. Aus diesem Grunde kann auch nur die Arbeiterpresse die Interessen des künftigen Volkes wahrnehmen und den Lügenherrschaft und die Korruption der bürgerlichen Presse entlarven und bekämpfen. Von Erfolg wird ihre Wirksamkeit freilich erst dann begleitet sein, wenn die Kreise, deren Wahl sich die sozialistische Presse anstreben kann, ihr die notwendigste Unterstützung zuteil werden lassen. Die wahre Volkserhebung und Volkserneuerung wird erst möglich sein, wenn es gelingt, die verheerenden Wirkungen der geistigen Mittelmäßigkeit aufzuheben.

Die bankerotte Gewaltpolitik.

Von Erich Kuttner.

Wir nicht gar zu viel Erstaunen erfährt die Öffentlichkeit, daß der in Festungshaft befindliche Vorsitzende der D.R.P.D., Heinrich Brandler, von der Zentrale seiner Partei einen gewaltigen Rückfall erhalten hat, der wahrscheinlich noch viel stärkere Formen angenommen hätte, wenn sich Brandler im Besitze seiner Freiheit befunden hätte. Brandler hatte bekanntlich in seiner Verteidigungsrede vor Gericht ausgeführt, die D.R.P.D. wolle erst die Macht wenn sie die ungeheure Mehrheit des Proletariats hinter sich habe. Die Diktatur des Proletariats werde nicht den zehnten Teil der Gewalt anwenden müssen wie die jetzige Regierung. Die Diktatur des Proletariats sei sogar möglich bei Bestehen der jetzigen Reichsverfassung. Die Abschaffung des kapitalistischen Profits könne unter Einhaltung des in der Verfassung gewährleisteten Eigentumsrechts geschehen.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Sage des Arbeiters. — Max Renna über die Folgen des Weltmarktes. — Englands Finanzkapital. — Kapitalismus nach dem Ausland. — Eisenbahn der Industrie.

Die Wirtschaftslage in Deutschland wird nach amtlichen Mitteilungen im März im Vergleich mit dem Bericht vom Februar im allgemeinen besser als ursprünglich berichtet und weiß gegenüber dem Vormonat eine Verschlechterung auf. Der Handelsverkehr zeigt unter dem Einfluß der ungünstigen politischen Lage, die durch das Schicksal in Ostpreußen, durch den Rückfall der oberösterreichischen Kohle, durch die Sanktionen des Weltmarktes und auferlegt und die Steuerfragen eine Verschlechterung erfahren hat. Auf dem Arbeitsmarkt eine Verschlechterung an der Stelle eine wässrige Hausbewegung für Kapitalvermögen. Es vollzieht sich das Bewußt, daß wir schon wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatten, daß in einer Zeit der ungenügenden Schaltung der Welt die Industrieerträge an der Spitze nach aufwärts getrieben werden.

Nach den Berichten der Handelsämter der Arbeitsvermittlung zeigt sich im März im Vergleich mit dem Bericht vom Februar im allgemeinen besser als ursprünglich berichtet und weiß gegenüber dem Vormonat eine Verschlechterung auf. Der Handelsverkehr zeigt unter dem Einfluß der ungünstigen politischen Lage, die durch das Schicksal in Ostpreußen, durch den Rückfall der oberösterreichischen Kohle, durch die Sanktionen des Weltmarktes und auferlegt und die Steuerfragen eine Verschlechterung erfahren hat. Auf dem Arbeitsmarkt eine Verschlechterung an der Stelle eine wässrige Hausbewegung für Kapitalvermögen. Es vollzieht sich das Bewußt, daß wir schon wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatten, daß in einer Zeit der ungenügenden Schaltung der Welt die Industrieerträge an der Spitze nach aufwärts getrieben werden.

Nach den Berichten der Handelsämter der Arbeitsvermittlung zeigt sich im März im Vergleich mit dem Bericht vom Februar im allgemeinen besser als ursprünglich berichtet und weiß gegenüber dem Vormonat eine Verschlechterung auf. Der Handelsverkehr zeigt unter dem Einfluß der ungünstigen politischen Lage, die durch das Schicksal in Ostpreußen, durch den Rückfall der oberösterreichischen Kohle, durch die Sanktionen des Weltmarktes und auferlegt und die Steuerfragen eine Verschlechterung erfahren hat. Auf dem Arbeitsmarkt eine Verschlechterung an der Stelle eine wässrige Hausbewegung für Kapitalvermögen. Es vollzieht sich das Bewußt, daß wir schon wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatten, daß in einer Zeit der ungenügenden Schaltung der Welt die Industrieerträge an der Spitze nach aufwärts getrieben werden.

Nach den Berichten der Handelsämter der Arbeitsvermittlung zeigt sich im März im Vergleich mit dem Bericht vom Februar im allgemeinen besser als ursprünglich berichtet und weiß gegenüber dem Vormonat eine Verschlechterung auf. Der Handelsverkehr zeigt unter dem Einfluß der ungünstigen politischen Lage, die durch das Schicksal in Ostpreußen, durch den Rückfall der oberösterreichischen Kohle, durch die Sanktionen des Weltmarktes und auferlegt und die Steuerfragen eine Verschlechterung erfahren hat. Auf dem Arbeitsmarkt eine Verschlechterung an der Stelle eine wässrige Hausbewegung für Kapitalvermögen. Es vollzieht sich das Bewußt, daß wir schon wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatten, daß in einer Zeit der ungenügenden Schaltung der Welt die Industrieerträge an der Spitze nach aufwärts getrieben werden.

Brandler hat die Leitung der D.R.P.D. bekanntlich durch die Absetzung des als opportunistisch verurteilten vorhergehenden Vorstandes unter Paul Besi in die Hand bekommen. Es ist nicht traglich, aber charakteristisch, daß eine Umkehrung von der Zentrale genügt hat, um auch diesen Brandlerträger des unerschütterlichen Kapitalismus zum opportunistischen Mittel, geworfen zu sehen. Die von der Zentrale Gewaltpolitik ist eben besetzt unerschütterlich, daß ein Führer von irgendwelchem Verantwortungsbewußt ist nicht durchzuführen kann. Deshalb muß jetzt ein Vorsteher der D.R.P.D. nach dem anderen verschwinden.

Die Gewaltpolitik der D.R.P.D. steht eben in einer Sackgasse, aus der es keinen Ausweg gibt. Als die Partei das Bekenntnis zur physischen Gewalt auf ihr Programm schrieb, da gab es unter denen, die sich dazu bekannten, wohl zwei verschiedene Richtungen. Das eine waren die blinden Fanatiker, die wirklich glaubten, daß heute oder morgen die Entscheidungsgewalt geschehen werden würde, das andere waren die gewissenlosen Nihilisten, die in der Gewaltparole ein ausstrahlendes Propagandamittel sahen, und sich wenig den Kopf darüber zerbrachen, wie diese Parole einmal verwirklicht werden sollte.

Es ist nicht leicht sich schneller an seinen eigenen Lehren, als die gewissenlose Agitationspolitik. Nachdem die Anhänger der D.R.P.D. eine Zeitlang mit Wohlgefallen das Schicksal angeht hatten, daß nur gewalttätige Erhebung Rettung bringe, wollten sie endlich Taten sehen. Da diese zunächst ausblieben, erhob sich drohend die Konkurrenz der D.R.P.D. Nun hat der kommunistischen Partei nichts mehr, sie mußte kopfüber hinein in den Abgrund. Der erste Vorstand unter Besi schied vor dem Sprung zurück, er wurde abgelöst. Der zweite Vorstand unter Brandler wagte den Sprung — und die Folgen waren so jämmerliche für die eigene Partei, daß Herr Brandler schließlich von seiner Gewalttheorie geheilt wurde.

Daran ist kein Zweifel: Der Märzputsch ist der D.R.P.D. so furchtbar bekommen, daß diese Agitationspolitik sobald nicht in ein ähnliches Abenteuer hineinzureiten ist. Da macht es nun die D.R.P.D. wie der Schussfuge, der sich an einen größeren Kollegen herangetrout und von ihm Prügel bekommen hat: Er sieht sich nun nach einem kleineren um, an dem er keine Wut auslassen kann.

Wenn die kommunistische Partei merkt daß sie mit ihrer Methode den Mächten des Staates und des Kapitalismus nicht bekommen kann, dann verfährt sie immer auf dasselbe bequeme Ablenkungsmittel: den Bruderkampf. Man hat den Anhängern Gewaltpolitik versprochen, nachdem sich aber herausgestellt hat, daß der Staat weitaus größere Gewaltmittel besitzt wie die D.R.P.D., lehrt man die Gewaltpolitik gegen proletarische Organisationen, gegen die Gewerkschaften. Hier verspricht der Kampf mehr Erfolg, denn man kämpft ja gegen Leute, die mit den kommunistischen Angehörigen auf der gleichen sozialen Stufe stehen. Hier lassen sich sogar „Erfolge“ erringen, indem man ein Gewerkschaftsamt demoliert, ein paar Gewerkschaftsbeamte biutig schlägt und eine gewerkschaftliche Organisation schwächt oder in die Luft sprengt. Die fanatisierten Anhänger werden in ihrer gutgläubigen Dummheit schon nicht merken, daß der „Feind“, gegen den diese Erfolge errungen werden, der eigene Arbeitssollege, daß die genommene oder zerstörte Festung eine Festung des Proletariats, nicht des Kapitalismus, ist.

Wenn die Kommunisten jetzt die Arbeitslosen gegen die Gewerkschaften behen, so ist das der letzte Krampf der bankerotten Gewaltpolitik, die sich nunmehr nur noch an die eigenen Arbeitsbrüder traut. Jene müssen Auftritte in den Gewerkschaftshäusern, die jeden organisierten Arbeiter mit Scham erfüllen, bilden die Freude und das Entzücken jener

Londoner Bankiers und keine Kritik der Wirtschaftslage geht dahin, daß in der harten Konkurrenz des deutschen Handels auf dem internationalen Markt für die deutschen Arbeiter die Minderleistung eintritt, daß der Lohn dauernd erheblich unter dem Niveau der englischen Arbeiter gehalten wird. Nicht mit Unrecht wird von dieser Seite hervorgehoben, daß Deutschlands Handel und Industrie leidet sein müssen, auf dem internationalen Markt alle anderen auf dem Felde zu schlagen. Das wird zur Folge haben, daß ein Teil der Arbeitslosen ausgeht, und verdammt der niederen Produktionskosten mit billigen Preisen die Konkurrenz niederzuschlagen. Schon jetzt, so erklärt Max Renna, haben wir in Deutschland einen Lohn, der nur zur Hälfte den der englischen Arbeiter erreicht. Dazu kommt, daß ganz richtig weiter in Betrachtung gestellt wird, daß bei dem weiteren Erstarren der deutschen Schiffahrtsgesellschaften diese bei dem ungünstigen Stand unserer Handelsmacht und Passagierverkehr die für sie günstigen Tarife ausnutzen können.

Diese Betrachtungen sind für uns und für die deutschen Gewerkschaften von sehr erheblicher Bedeutung. Sie zeigen, wie schwer die Kosten sind, die uns auferlegt wurden und wie wenig diejenigen, die sie uns aufzubeden, sich über die volle Tragweite klar waren. Vielleicht dürfen wir hoffen, daß in Zukunft die Erkenntnis einiger weniger objektiv urteilender Leute im Auslande Allgemein wird und auch diejenigen überzeugt, die plan- und ziellos gegen das deutsche Volk diese höchsten Forderungen erzwungen haben.

Im übrigen zeigt sich, wie auch das englische Finanzkapital verfuhr, seine verloren gegangene Position wieder zu erlangen. England ist bekannt als der Geldgeber für die kapitalistische Entwicklung auf außerhalb seiner eigentlichen Herrschaftsgebiete. Vergleichen wir die Beteiligungen des englischen Kapitals an Unternehmungen in fremden Staaten, so ergibt sich für das erste Quartal 1919 ein Betrag von 20,8 Millionen Pfund für Kontinentalunternehmen, für den Rest des Jahres 1920 auf 2,0 Millionen Pfund. Hier aber bereits im Jahre 1921 wiederum auf 11,8 Millionen Pfund. Die Gesamtinvestitionen der Vereinigten Staaten und Beteiligungen innerhalb Großbritanniens und seiner Besitzungen einschließlich der fremden Beteiligungen hob sich im erste Quartal 1921 auf 61,2 Millionen Pfund, gegen 50,2 Millionen Pfund im Jahre 1919. Das Ergebnis ist für uns dreierlei: erstens, daß England reichlich seine Stellung auf dem internationalen Geldmarkt wieder zu gewinnen.

Die Absicht der großen Industrieunternehmen in Deutschland zeigen fast jegliche eine übertriebene Ausbeutung von Gewinnen und lassen die harte Tendenz erkennen, durch Erhöhung der Aktienkurse den Interessenten besondere Vorteile zuzuwenden. Diese Umwandlung der finanziellen Grundlage der Unterneh-

nehmungen ist vom steuerpolitischen Standpunkte sehr beachtenswert, denn mit der Zuwendung eines erhöhten Aktienbesitzes an die bisherigen Aktionäre umgeht man die Besteuerung. Die Kapitalertragssteuer wird nur vom Reinertrag des Unternehmens erhoben, kann also die Manipulationen, die in der Verwertung des Aktienkapitals vor sich gehen, nicht erfassen. Die Regierung wird deshalb darauf bedacht sein müssen, durch eine Beteiligung an der Industrie einen Anteil an den Erträgen zu fordern, und eine Überwachung der Transaktionen der großen Gesellschaften wird zur Notwendigkeit.

In großem Umfange vollzieht sich ferner eine Steuerhinterziehung dadurch, daß der Exporthandel und die großen industriellen Unternehmen ihre Guthaben, die sie im Auslande erwerben, nicht nach Deutschland hereinbringen, sondern im Auslande stehen lassen und damit dem Steuerfiskus die Möglichkeit des Zugriffs erschweren. Das Kapital sucht immer neue Wege, um sich der Besteuerung zu entziehen. Fernerkenntwert ist dabei, welche Stellung der Hauptausfluß des Reichsverbandes der deutschen Industrie zu den Steuerfragen, die uns in nächster Zeit beschäftigen werden, einnimmt. Auf der Tagung des Ausschusses der deutschen Industrie hat Herr Geheimrat Dr. Wiedfeld, der Direktor des großen Kruppischen Unternehmens, der sonst den Ruf genießt, den Wirtschaftspragmen vorurteilsfrei gegenüberzustehen, sich dahin ausgesprochen, daß eine Erhöhung der Körperschaftsteuer von der Industrie nicht getragen werden könne, die Erhöhung der Einkommensteuer will er sehr vorsichtig behandelt haben, während er anscheinend einer Erhöhung der Umsatzsteuer weniger abgeneigt ist. Wie die Kosten aufgebracht werden sollen, ist auch von den nachfolgenden Rednern Dr. Salomon, dem Direktor der Diskonto-Gesellschaft und Herrn Dr. Frohwein, vom Reichsverband der deutschen Industrie nicht dargelegt worden. Man bewegte sich mehr in der Regalation und kam zu irgendwelchen politischen Vorschlägen überhaupt nicht, es sei denn, daß man den Standpunkt, wie können überhaupt nicht das Minimum erfüllen, als einen positiven Vorschlag erachten wollte. Natürlich ist den Herren der Plan einer Beteiligung des Staates an den Werten des Grundbesitzes oder Industrielebens zu wider und man kann das Ergebnis ihrer Besprechung nur dahin zusammenfassen, daß sie nur genügend sind, eine Steuer zu befürworten, die sich leicht auf die Schuldner des letzten Verbrauches abwälzen läßt. Mit dieser Lösung des Steuerproblems wird sich hoffentlich das gegenwärtige Kapital nicht zufrieden geben, sondern endlich nunmehr an die Frage herangehen, wie weit der Weg zu den letzten herangezogen werden kann. Es wird leider nicht möglich sein, an ungewissen Steuern ad hoc vorzugehen, unsere Finanzsicherheit wird es nicht erlauben, aber eine Lösung des Problems. Das wird die Frage sein, die in der nächsten Zeit unsere politische Auseinandersetzung stark beeinflussen wird.

Die Verteilung des ehemaligen Staatseigentums unter Danzig und Polen.

Warschau, 24. Juni. (Bat.) Das Pressebureau des Außenministeriums teilt mit, daß auf Grund der erlangten Verständigung in gewissen strittigen Fragen über die Verteilung des Staatseigentums in Danzig laut Art. 107 des Friedensvertrages, aus Paris erhaltenen Informationen zufolge, die Verhandlungen darüber im Juli d. Js. wieder aufgenommen werden sollen. Diese Verhandlungen werden für die polnisch-danziger Beziehungen sehr wichtige Fragen zur Entscheidung bringen.

Erneuerung des deutsch-schweizerischen Handelsabkommens.

Bern, 23. Juni. Die Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen und schweizerischen Seite über die künftige Regelung der beiderseitigen Handelsbeziehungen haben zu folgendem Ergebnis geführt: Im Laufe einer eingehenden Aussprache einigte man sich zunächst dahin, den Text des deutsch-schweizerischen Handelsvertragsabkommens bis auf weiteres unverändert bestehen zu lassen. Beide Länder werden sich auch in Zukunft das Recht der Meistbegünstigung gewähren. Mit der Aufrechterhaltung des Vertragsrechts ist auch der Fortbestand der Bestimmungen über den sogenannten kleinen Grenzverkehr gesichert. Die Frage der von beiden Seiten erlassenen Einfuhrverbote bezw. Einfuhrbeschränkungen wurde einer eingehenden Besprechung unterzogen. Eine besondere Kommission ist mit der weiteren Prüfung der Angelegenheit beauftragt worden. Nach der vereinbarten Bestätigung der Vertragstarife, die mit dem 1. Juli dieses Jahres in Kraft kommen, wird die Schweiz ihren Verbrauchstarif vom 8. Juni 1921, Deutschland seinen Verbrauchstarif anwenden. Im deutschen Verbrauchstarif sind die durch den Vertrag von Versailles bedingten Änderungen, die gemäß dem Grundsatze der Meistbegünstigung auch für die Schweiz Geltung haben, berücksichtigt. Die Schweiz bleibt selbstverständlich auch im Mitgenusse der jeweils geltenden vorübergehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen.

Amerikas Goldreichtum.

Paris, 23. Juni. „Chicago Tribune“ teilt aus Washington mit, daß nach Erklärungen des Schatzamtes der gesamte Goldbestand der Vereinigten Staaten in privater und öffentlicher Hand gegenwärtig annähernd dreieinviertel Milliarden Dollar betrage. Das seien etwa zwei Drittel des gesamten Goldvorrates der Welt.

Der Kampf um das Gewerbegerichts-gesetz.

53. Vollziehung des Volkstages

Freitag, den 24. Juni 1921.

Um 3 1/4 Uhr nachmittags eröffnet der Präsident Dr. Matkowiak die Sitzung. Da der Berichterstatter Abg. Senfleben noch nicht anwesend ist, wird der 1. Punkt der Tagesordnung zurückgestellt. Ein Geschäftsverwalter des Abg. Schwegmann, den Punkt 2 der Tagesordnung zuerst zu erledigen wird angenommen.

Beschänkte Kaufkraft aus dem Strafgesetze und Tilgung von Strafbemerkungen.

Abg. Schwegmann (Dnall.) stellt den Antrag auf Überweisung der Vorlage an den Rechtsausschuß. Ohne Debatte wird dies angenommen.

Ueber Verfassungsgebende Versammlung berichtet der Abgeordnete v. Schöler (F. P.), daß der Senat erst dann neue Beamte einstellen will, wenn der Etat von 1921 angenommen ist. Die im Hauptausschuß vorgenommenen redaktionellen Änderungen werden ohne Debatte angenommen.

Bei der Vorlage Allgemeine Verwaltung werden Uriae redaktionelle Veränderungen vorgenommen und das Gesetz in 2. Lesung angenommen.

Änderung des Gewerbegerichtsgesetzes und des Gesetzes betr. Kaufmannsgerichte.

Berichterstatter Abg. Senfleben (Dnall.) will die in der Vorlage angeführte Amtsdauer der Richter verlängert wissen. Für richtig hält er ferner, daß das Gesetz der neuen Zeit angepaßt wird. Im Interesse der zahlreichen kaufmännischen Angestellten bittet er, der Vorlage zuzustimmen.

Genosse Kregynski nennt die Arbeiten des Ausschusses mangelhaft. Wenn auch der Berichterstatter glaubt, ein langer Bericht sei nicht nötig, so bin ich anderer Meinung und stelle im Rahmen der sozialdemokr. Fraktion den Antrag, den Wirkungsbereich dieser Gerichte auf die Landwirtschaft und auf die Gemeinde- und Staatsbetriebe zu erweitern, ferner die Zahl der Gewerbegerichte auf die Zahl der Orte im Freistaat zu beschränken. Beide Anträge werden mit Mehrheit angenommen.

Amtsdauer der Gewerbe-Richter.

Mit dem Vorschlag des Ausschusses: Die Amtsdauer der Gewerbe-Richter auf Lebensdauer zu verlängern, kann sich der Genosse Kregynski nicht einverstanden erklären und schlägt statt dessen eine vierjährige Wahlung vor. Das Gesetz ist bedeutend ausdehnungsfähiger und muß schon im Interesse der Arbeiterschaft die Änderung der Amtsperiode vorgenommen werden. Ich bitte daher dem Antrag zuzustimmen.

Dem Abg. Senfleben (Dnall.) erscheint der sozialdemokratische Antrag m e r k w ü r d i g (den deutschnationalen Herren ist ja alles merkwürdig, was die soz. Fraktion einbringt). — Der Antrag wird abgelehnt.

Gewerkschaftssekretäre als Vertreter vor dem Gewerbegericht.

Ein heifer Kampf entspinnt sich um die Frage, ob Gewerkschaftssekretäre als Vertreter vor dem Gewerbegericht zugelassen werden. Der Genosse Kregynski beantwortet dies dahin: Es ist bekannt, daß bei Streitigkeiten vor dem Gewerbegericht, die Arbeiter in den weitaus meisten Fällen den Kürzeren ziehen, weil sie mit den Paragraphen des Gewerbegesetzes nicht so genau Bescheid wissen. Im Interesse einer schnellen Erledigung von Differenzen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber ist es eine Forderung der G e r e c h t i g k e i t, die Gewerkschaftssekretäre als Vertreter zuzulassen und erhebt dies zum Antrag. Hier handelt es sich ja nicht um Personen, die eine Vertretung gegen Bezahlung, wie etwa die Rechtsanwälte vornehmen. Man muß den anerkannten Organisationen

der Arbeiterschaft das Recht einräumen. Ihre Sekretäre als Bevollmächtigte zuzulassen, selbst auf die Gefahr hin, daß dies der Rechtsausschuß bewirkt.

Senator Dr. Franz hebt hervor, daß stets der Grundgedanke der Gewerbegerichte die Verführung sei. Der § 81 der Vorlage spricht ja von geschäftsmäßigen Vertretern und ist die Fassung des Rechtsausschuß deshalb abzulehnen.

Abg. Senfleben (Dnall.) ist für eine Beratung im Ausschuß. Abg. Ruhn (F. P.) tritt für Zulassung der Sekretäre ein, denn der Artikel 64, Abs. 1, bedeutet eine Verschlechterung für die Arbeiterschaft. Sekretäre müssen auch zugelassen werden ohne daß es besondere Umstände notwendig erscheinen lassen.

Genosse Kregynski warnt das Haus seinen Antrag abzuweisen, denn das Interesse der großen Masse liegt auf dem Spiel. Er stellt einen neuen Antrag, den § 84 zu streichen.

Sekretäre müssen kein Geschäft betreiben.

Wenn das hohe Haus glaubt, daß sich die Gewerkschaftssekretäre für ihre Vertretungen vor dem Gewerbegericht bezahlen lassen, so irrt es sich, aus diesem Grunde sind die Ausführungen des Senators Franz hinfällig. Solche Herren betrachten diese Sache immer etwas von oben herab und bitte ich bringen meinen Antrag anzunehmen.

Der Antrag 1 des Genossen Kregynski, betr. die Zulassung der Sekretäre, wird angenommen. Ueber seinen 2. Antrag, den § 84 ganz zu streichen, ist die hierauf vorgenommene Abstimmung unklar und wird deshalb zum Hauptgespräch geschritten. Dieser ergibt 28 Stimmen für ja und 36 Stimmen für ja. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Zu § 14 der Vorlage bemerkt Genosse Kregynski, daß das Verfahren der Gewerbegerichte, wenn es sich um größere Firmen handelt, mehrere Klagen zusammenzuziehen, anfechtbar ist. Die Berufungsgrenze muß deshalb von 5000 Mark auf 10 000 Mark erhöht werden.

Abg. Doerksen (Dnall.) beantragt Zurückverweisung des Gesetzes an den Ausschuß. — Dieser Antrag wird abgelehnt.

Genosse Kregynski spricht sich gegen die Zurückverweisung aus, es bedeutet dies nur eine Verschlechterung der Vorlage.

Senator Franz hält die Berufungsgrenze von 5000 M. zu hoch. Genosse Kregynski führt den Fall Schichau an, bei dem ein Objekt von 100 000 Mark verhandelt wurde. Kommt ein derartiger Klage vor ein Landgericht, so steigen sich die Kosten derart, daß bei einem von den Arbeitern verlorenen Prozeß, diese nicht in der Lage sind, dieselben zu bezahlen.

Abg. Ruhn (F. P.) stellt den Zusatzantrag, daß ein Zusammenziehen von Klagen nicht erfolgen darf. Der Antrag des Genossen Kregynski, die Grenze von 5000 Mark auf 10 000 Mark zu erhöhen, wird abgelehnt.

Abg. Doerksen (Dnall.) erhebt Widerspruch gegen die 3. Lesung in der heutigen Sitzung.

Der Familienhaushaltsplan für 1920 wird in 2. Lesung angenommen. Schluß der Sitzung gegen 5 Uhr. Die nächste Sitzung ist am Montag, den 27. Juni 1921, nachmittags 3 1/4 Uhr.

Danziger Nachrichten.

Die Deutschnationalen Partei am Abbröckeln.

Für viele, die politisch nicht unerfahren waren, stand es bei dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse zur Volkstagswahl von vornherein fest, daß der Stimmenerfolg, den die Deutschnationalen bei uns im Freistaat davongetragen haben, ganz bestimmte Ursachen hatte und nur vorübergehend

bestehen würde. Diese Ursachen liegen einmal hauptsächlich in der Abtrennung von Deutschland, die das Nationalgefühl aufschwemmte und viele Wähler zur Abgabe von deutschnationalen Stimmzetteln bewog und zum andern in den formalistischen Gewaltparolen, die viele Wähler nach rechts abtrieb. Die Wähler ließen sich bei der Abgabe des Stimmzettels mehr von dem Gefühl als von ihrem prüfenden Verstand leiten. Die Gegenüber der einzelnen Volksschichten waren im Augenblick vergessen und zurückgedrängt. Die Deutschnationalen Partei im Freistaat wurde ein Konglomerat von allen, vielfach einander widersprechenden Schichten, ähnlich der Herrschaftspartei. Aber sie erwies sich nicht so gefestigt wie die Glaubensgemeinschaft der christlichen Partei. An kleinen Zeichen sieht man, daß das massiv erscheinende Gebäude der „Rechts“partei schon ziemlich Risse aufweist, die sich bald zu klaffenden Spalten erweitern werden. Der aus der deutschnationalen Fraktion ausgeschiedene Abgeordnete Matkowiak deutet einen solchen Riß an. Herr Matkowiak, preussischer Schulbeamter, Rektor einer Knabenschule, erklärt: „Die Demoralisiertheit der Fraktion empfindet jeder, die sich nicht als Mitglied der Fraktion empfindet.“ Ich langweile mich und unwillig wieder hervorragt. Was ich bei den Deutschnationalen erlebte, war häufig weder sozial, noch wirtschaftlich, sondern es war das allgemeine Streben nach Wiederherbeibringung der alten reaktionär-konservativen vorläufigen Verhältnisse. Ich stelle fest, daß die oft beliebte Demoralisiertheit weiter nichts als Täuschung und eine Täuschung war.“ Er fügt dann hinzu: „Ich sehe in diesem Augenblick ihr — der Deutschnationalen Volkspartei — unaufhaltsames, baldiges Ende kommen.“

Werten wir dieses Geständnis eines eifrigen und sehr rührigen deutschnationalen Abgeordneten aus den Beamtenkreisen so, wie es gewertet werden muß. Es richtet sich in der Hauptsache gegen die einseitige konservative Politik, die ohne Rücksicht auf andere Interessen das durchführt, was dem Großagrarkertum gefällt. Für uns Sozialdemokraten ist dieses Geständnis nichts hervorragendes Neues, denn wir wissen, daß die Deutschnationalen die Testamentenvollstrecker der Konservativen sind und daß sich alle konservativen Elemente in die Deutschnationalen Partei gerettet haben. Die Prinzipien der Partei haben sich mit der Namensänderung nicht geändert, nur hat der deutschnationale, antisemitische und chauvinistische Flügel Oberwasser bekommen, und dadurch wurden die alten konservativen Ziele etwas beschattet. Aber daß die Deutschnationalen konservative Politik verfolgen, das geht ja aus jedem Satz ihres Parteiprogramms hervor, und jeder Wähler, auch Herr Matkowiak, hätte die Pflicht gehabt, sich mit dem Programm seiner Partei voll vertraut zu machen, bevor er sie wählt oder ehe er sich wählen ließ. Man sieht aus diesem Eingeständnis, daß die nationalistische Gefühlsstimmung zu schwinden beginnt und die nackte materielle Interessenfrage auftaucht. Solch ein Erwachen, wie es für den Beamten Matkowiak gegeben hat, wird es noch für andere Parteimitglieder und auch Arbeiter geben, die aus Unkenntnis oder aus dem Gefühl heraus deutschnational wählten. Die Steuerfrage, die jetzt die Beamten veranlaßt, der Deutschnationalen Partei den Rücken zu kehren — wenn auch aus den rein egoistischen Gründen des Beamtenprivilegs — wird aber auch bereits denen die Augen öffnen, die bisher blind waren. Die treffende Kennzeichnung der

Rähmscher Schnupftabak

(Gesetzlich geschützt.)

Die gesteigerte Nachfrage ist der Beweis, daß die Qualität vorzüglich ist.



B. Schmidt Nachf.

DANZIG

Fabrik-Niederlage

Danzig-Schidlig

Rähm Nr. 16 Telefon 2327 Karthäuserstr. 112 Telefon 2747



„König Kohle.“

Roman von Upton Sinclair.

(Fortsetzung.)

21) „So ist es recht“ — fiel der Schachtauffseher ein. — Wenn Sie das wollen, werde ich Sie im Auge behalten und Sie sollen nicht zu kurz kommen. Nicht, daß ich den alten Kerl fürchte; ich habe ihm schon gesagt, daß er — wenn er wieder unliebsam wird — einen Fußtritt bekommt, daß ihm die Hosen plagen. Aber es ist immer so eine Sache, wenn man mit einem halben Tausend dieses ausländischen Abschaums zu tun hat; einige sind Anarchisten; andere wie die Bulgaren und „Monteneger“ kommen eben aus dem Krieg. — „Ich verstehe“, entgegnete Gal, „man muß sie kurz anlassen.“ — „Ja, Uebrigens, wenn Sie die Sache mit den fünfzehn Dollars im Warenhaus regeln, so sagen Sie nur, Sie hätten die Summe im Vorrat verloren.“ — „Ich sagte zehn Dollars“ — warf Gal rasch ein. — „Ich weiß“ — erwiderte der Aufseher — „aber ich sagte fünfzehn.“

Gal machte der Gedanke, daß er nun richtige Bergmannsarbeit verrichten würde, höchst zufrieden. Schon lange hatte er seine Vorstellung damit beschäftigt; doch sollte, wie so oft im Menschenleben, der erste Zusammenstoß mit der Wirklichkeit die Vorstellung vieler Jahre. Erlebte jegliche Vorstellung; denn Gal erkannte gar bald, daß er seine ganze physischen und geistigen Kräfte brauchen, um die Qualen des Tages zu ertragen. Hatte ihm jemand die Folter der Arbeit in einem fünf Fuß hohen Raum geschildert, er würde der Schilderung nicht geglaubt haben. Das ganze Glück eines jener Höllemerzgerichte, die in den europäischen Schächten gezeigt werden, der „Jernen Jungfrau“ oder dem „Spanischen Kraken“, Gal's Rücken brannte, als wäre mit glühenden Eisen darüber hinweg gefricted worden; jede einzelne Sehne und Muskel brüllte auf vor Schmerz. Es war, als könne er die Reflexion niemals erlernen,

die ihm die harte, gefüllte Decke über seinem Haupt beständig zurief; — immer wieder und wieder schlug er gegen sie an, bis sein Schädel nur mehr aus Wunden und Beulen zu bestehen schien, sein Kopf derart schmerzte, daß er wie blind war und sich schwindend nach auf den Boden warf.

Dann lachte der alte Siloria: „Ich kenne das. Sie sind wie ein grünes Maultier! Werden sich schon abhärten!“

Gal erinnerte sich der harten Haut, die die Flanken seiner einstigen Schutzbehörden an den Stellen bedeckte, wo sie vom Gekirre ausgehoben worden waren. „Ja, ich bin tatsächlich ein unerfahrenes, grünes Maultier!“

Auch war es merkwürdig, auf wie vielerlei Arten man sich beim Ausladen der Kohle die Finger wund schlug und schneiden konnte. Er zog Handschuhe an, doch waren diese an einem Tage durchgehauen. Und zu alledem kam noch das Gas, der erstickende Pulvergeruch und das entsetzliche Brennen der Augen, die unter dem Staub und dem schwachen Licht litten. Dabei konnte man die schmerzenden Augen nicht einmal reiben, weil alles von der gleichen Staubwolke überzogen war. — „Schnappt sich jemand diese Katzen herzustellen, — etwa die vornehmen Damen, die sich in weichgepolsterten Salomwagen schaukeln lassen tragen können, oder im Deckstuhl liegend durch schimmernde tropische Meere fahren?“

Der alte Wille war zu seinem Gefühlen sehr gut. Vierzig Jahre dieser Arbeit hatten Wille's Rücken gekümmert, seine Hände hart und knöchelig gemacht; er konnte für zwei schaffen und außerdem noch seinen Freund unterhalten. Der alte Mann hatte die Gewohnheit, gleich einem Rinde ununterbrochen zu reden; er sprach mit seinem Gefühlen, mit sich selbst, mit seinen Werkzeugen. Diese nannte er bei den stärksten, unflätigsten Namen. — doch alles voller Outmüdigkeit und heilerer Naive. „Gehst du hinein du Quersohn!“ — sagte er zu seinem Pferd. „Komm her, du Duder!“ — rief er dem Starren zu, oder: „Ja, hup hup hup, du Dred!“ — sagte er zu einem Stück Kohle. Er pflegte Gal Vorträge über Grubenarbeit zu halten, Geschichten aus besseren Tagen oder von fürchterlichen Unglücksfällen zu erzählen. Vor allem aber sprach er von der Schwerkraft der Allgemeinen Bergbauergesellschaft, ber-

suchte sie, ihre Kasse, Oberaufseher, Beamten, Direktoren, Aktionäre und eine Welt, die das Bestehen einer so verbrecherischen Institution gestattete.

Dann kam die Mittagzeit. Gal lag auf dem Rücken zu erschöpft, um zu essen. Der alte Wille sah launig da; sein Bart erbebte in einer Spitze auf dem Rücken und wenn sich seine Backenschädel bewegten, glück er einem alten Ziegenbock. Er war ein gutmütiger und besorgter alter Ziegenbock und versuchte seinen Gefühlen mit einem Stücken Rasse oder einem Schüssel kalten Kaffee zum Essen zu verlocken. Er glaubte fest an die Wirkbarkeit des Essens, kein Mensch konnte seine Dampfkraft aufricht erhalten, wenn er den Ofen nicht heizte. Wohlstand es ihm; Gal zum Essen zu bewegen. So probierte er ihn zu zerkleinern, indem er Geschichten aus dem amerikanischen und russischen Grubenleben erzählte. Er war sehr stolz darauf, einen „richtigen Amerikaner“ als Gefühlen zu haben und versuchte ihm die Arbeit so viel als möglich zu erleichtern, da es schließlich, Gal könne ihm davonlaufen.

Gal lief nicht davon; er schleppte sich bis zur Nacht, dann war er so erschöpft, daß er nie ein Atm in den Fieberfieber fiel. Schon beim Abendessen pflegte er einzuschlafen; sonst fast demütig auf sein Bett und schlief die ganze Nacht durch, ohne auch nur einmal seine Lage zu verändern. O, die Qual des Gewerbetreibenden, noch ehe der Morgen dämmerte! Wie schwer fiel es doch, den Schlaf zu verdrängen, die überanstrengten Muskeln zu bewegen; von neuen das Brennen der Augen, die Wunden und Schwielen an den Händen zu fühlen!

Es dauerte eine volle Woche, ehe er auch nur für Augenblicke seine Schmerzen verlor und er vermochte sich niemals ganz an die Arbeit zu gewöhnen. Niemand konnte so schwer arbeiten und dabei seine geistigen Fähigkeiten reger erhalten, seinen Eifer, die Feinheit der Gefühle, niemand so schwer arbeiten und dabei ein Abenteuer sein — es war vollkommen unmöglich, nicht zur Maschine zu werden. Gal hatte oft die verzweifelte Nebenart von der „Inerte der Massen“ gehört, und sich stets darüber gewundert. Nun wunderte er sich nicht mehr, begriff alles. (Fortsetzung folgt.)

reaktionären Unstilt der Deutschnationalen Volkspartei durch einen ihrer bisherigen Führer verdient überall bekannt zu werden. Besonders die Anhänger dieser Partei müssen darüber aufgeklärt werden, welche volksfeindliche Partei sie in den Sattel geholt haben. Bis zu einer Neuwahl muß der deutschnationale Volksbezug vollkommen entlarvt werden. Der Fall Matzkelemy dürfte nicht der einzige bleiben. C. W.

Die weiße Weste in den öffentlichen Körperlichkeiten. Vor der Berufungsinstanz wurde über eine Verleumdung verhandelt, die in der Stadtverordnetenversammlung in Tegenhof erfolgte. Für das Fleckigkeitswert sollte eine Maßnahme beschafft werden und es wurden 300 000 Mark bewilligt. Das Dezernat für dies Wert hatte der beigeordnete Rechnungsrat Sobel, der das Amt ehrenamtlich verwaltete. Der Stadtverordnete Kleinhändler Drzikowski machte nun eine Bemerkung, wie es mit den Prozenten stehe und machte dabei eine Handbewegung, die den Anstoß erweckte, als habe der beigeordnete für die Lieferung einer Vergütung erhalten. Auf näheres Befragen erklärte Drzikowski, daß er schließlich die Prozente meinte, die es bei Verzinsung gebe. Damit war diese Sache erledigt. In einer Sitzung im Januar sagte Drzikowski, das Dezernat für das Wert könne auch der Stadtverordnete Hing übernehmen, dazu brauche man nicht den beigeordneten. Hing sagte, er lehne ab, da er sich keine Festlichkeiten in die Westentasche machen wolle. Drzikowski meinte nun, warum sich denn ein beigeordneter Festlichkeiten in die Tasche machen müßte? Wegen dieser Verurteilung erfolgte Anklage der Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung. Drzikowski wurde vom Schöffengericht im Tegenhof zu 3 Monaten Gefängnis wegen Verleumdung verurteilt. Vor der Berufungsinstanz wurde über die Sache nochmals verhandelt. Der Vertreter des Verleumdeters erklärte, daß ihm an einer hohen Bestrafung nichts gelegen sei. Er wolle nur eine gerichtliche Klarstellung und Verurteilung des Verleumdeters. Der Vertreter des Angeklagten hielt die Strafe für viel zu hoch. Eine Geldstrafe sei ausreichend. Der Ton in den öffentlichen Körperlichkeiten sei nun einmal sehr gesunken! Von einer derartigen Verurteilung würde man im Volkstage gar keine Notiz nehmen! Das Verurteilte sah die Strafe als angemessen an und verwarf die Verurteilung. In der Verurteilung von dem Festlich liegt der Vorwurf der unehrenhaften Vermählung und der Verleumdung. Es sei aber nicht der leiseste Vorwurf bezeugt und müsse auf eine schwere Strafe erkannt werden.

Tangiger Polizeichef aus England. Der im Mai gemeldete Transport mit 1000000 Schillingen Wert, ist über Tientsin, Japan und Ostindien eingetroffen. Unter den an Bord befindlichen 1000 Reisenden befanden sich 71 Reichsdeutsche, darunter ein Tangiger Herr Meyer, der nach 10 Monaten wohnsitzlos die Heimat und keine Angehörigen besitzt. Seine letzte Nachricht kam vom September 1917 aus Ostindien. Der letzte Abreiseort waren wieder etwa 100 Meilen bei der Küstergemeinde gesammelt.

Neuzeitliche Verkehrsverhältnisse zu 10 Mark. Von den Reichsbanknoten zu 10 Mark mit dem Datum vom 4. 2. 1920, die seit Anfang Januar d. J. dem Verkehr ausgeliefert wurden, ist eine Fälschung aufgetaucht, die als solche bei einiger Aufmerksamkeit an den nachfolgend aufgeführten hauptsächlichsten Merkmalen zu erkennen ist. Am Papier fehlt das Wasserzeichen. Der dunkelbraune Faserstreifen ist durch schwachen Strichdruck getrübt vorgetuscht. (Streiche sind im Gegenlicht zu den Fasern des echten Faserstreifens mit einer Nadel zu entfernen.) Im graubraunen Teud sehen unter den Worten „Reichsbanknote“ des oberen Feldes und „Reichsbankdirektorium“ des unteren Feldes die beiden Jürläden. Die beiden Jürläden in den dunkelbraunen getönten Feldern — mit Zahlen 10 — sind aufeinander und unregelmäßig nachgebildet. Die Rückseite weist eine hellere Lösung auf. In der Mitte der Rückseite unter dem reichlichen Mittelteil sind die auf echten Noten deutlich hervortretenden Feinlinien „und“ durch einen Schraffellinien — ähnlich einem „N“ — ersetzt. Die Linien des Strichdrucks sind die Worte „Mark“ sind ungleich gedruckt. „Mark“ rechts zu „Mark“ links. Der Kontrast dieser Nachbildungen wird gemindert.

Wichtig ist in Erinnerung gebracht, daß das Reichsbankdirektorium für die Aufdeckung von Fälschungsmerkmalen und für gerichtliche Mitteilungen, die zur Festnahme und Bestrafung

von Geschädigten und wissenschaftlichen Bearbeitern von falschen Reichsbanknoten führen, Belohnungen ausgesetzt hat, die im Einzelfalle, je nach der Befähigung des Geschädigten, dem Umfang des Vermögensschadens und dem Maße der Verdienste bei der Aufdeckung bis zu einer Höhe von 10 000 Mark bemessen werden und sowohl an Fährungsbeamten, als auch an Privatpersonen zur Verteilung kommen können. Auch in den Fällen werden angemessene Belohnungen gezahlt, in denen durch die Aufmerksamkeit des Publikums und der Beamten Rangverbrechen verhindert werden.

Behalten der Reisenden während der Eisenbahnfahrt. Trotzdem die jetzt gültige Eisenbahnverkehrsordnung bereits seit 1. April 1909 in Kraft ist, kommen immer wieder häufig Streitigkeiten zwischen den Reisenden vor, wegen des Fehlens der Pässe. Verboten ist, wie obige Verkehrsordnung in ihrem § 19 (4) besagt, gekkelt. Dieser lautet: Der Reisende darf beim Einsteigen für sich und für jede mit ihm reisende Person je einen Platz belegen. Der seinen Platz verläßt, ohne ihn zu belegen, verliert den Anspruch darauf. Voraussetzung ist allerdings, daß der Reisende im Besitze einer gültigen Fahrkarte ist und die Abgabe hat. Selbst mit dem Zuge zu fahren, denn in § 16 (b) heißt es: „Der ohne die Abgabe mitzufahren in einem zur Abfahrt bereitstehenden Zug Platz nimmt, hat 20 Mark zu entrichten.“ Obenach würde es nicht statthaft sein, etwa das Fernsitzrecht voranzuführen und durch dieses einen Platz belegen zu lassen, sofern dieses nicht selbst im Zuge mitfährt. Es würde auch, wenn es selbst nur eine Fahrkarte 3. Klasse beträgt, keinen Platz in der 2. Klasse belegen können.

Veranstaltungen.

Der Internationale Reichsbund „Eiserne rote Sold“ Danzig leucht am Mittwoch im Café Fischstraße sein 15-jähriges Bestehen. Am Donnerstag folgt ein Gartenkonzert und allerlei Belustigungen für die Kleinen der Unterhaltung. In den Räumen des Cafés wurden Feuerwerkstellungen veranstaltet. Ein Tanz vereinte die außerordentlich zahlreichen Besucher bis in die späten Nachstunden. Der Gründer der Sektion, Herr Dinkel, wurde zum Ehrenmitglied ernannt und stiftete aus diesem Anlaß ein Goldenes Buch mit 100 Mark Einlage als Gedenkgabe für arme Kesseln. Der Reinertrag des Abends betrug 5000 Mark, der der Unterstützungskasse des Vereins übergeben wurde.

Aus den Gerichtssälen.

Schöffensgericht beim Fischverkauf. Der Fleischer Paul Reinick in Danzig und seine Verwandte, die Frau Auguste Kramp verurteilt in der Reichshalle Schornsteinfeger für 14 Mark das Brand, während der Höchstpreis 12 Mark betrug. Das Schöffensgericht verurteilte jeden der Angeklagten zu 3000 Mark Geldstrafe wegen Schöffensgericht.

Schöffensgericht beim Schlachtviehverkauf. Der Fischer Theodor Czernick in Danzig verkaufte eine Schlachttuh an einen Danziger Fleischermeister und forderte für das Tier 3000 Mark. Der Fleischermeister erklärte aber, daß er nur den Höchstpreis zahlen dürfe. Daraus ging Czernick nicht ein und der Kauf kam nicht zustande. Der Fleischermeister machte Anzeige und Czernick hatte sich vor dem Schöffensgericht zu verantworten. Das Tier wog über 8 Zentner und der Höchstpreis war 300 bis 350 Mark für den Zentner. Der Amtsanwalt beantragte, diesen Höchstpreisüberschreitungen und Anordnungen zu weiterer Höchstpreisüberschreitung scharf entgegenzutreten. Er beantragte 25 000 Mark Geldstrafe und 3 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 5000 Mark Geldstrafe.

Bestrafte Spielverweigerung in Oliva. Vor dem Schöffensgericht hatten sich Vertreter eines Spielflubs in Oliva wegen unerlaubter Veranstaltung und Tülpung von Glücksspielen zu verantworten. Angeklagt waren der Dentist Wilhelm Diehl in Zoppot und der Zimmermeister Martin Anand in Oliva. Die Angeklagten mit dem Kaufmann David Verständig in Zoppot, dem Kaufmann Paul Jellinek in Berlin und dem Dentisten Leo Koriath in Oliva gründeten in Oliva eine „Kasino-Gesellschaft Oliva“, die den Zweck des unerlaubten Glücksspiels hatte. Total war das Hotel Deutscher Hof. Anand gab die Einrichtungen her. Eine behördliche Genehmigung war nicht gegeben. Die Angeklagten meinten, daß die Polizei das unerlaubte Spiel anfanglich gebuldet habe. Es wurde aber schließlich doch dagegen eingeschritten und man sah die Täter ab. Der Amtsanwalt beantragte gegen jeden der beiden Angeklagten 3 Monate Gefängnis und 40 000 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 40 000 Mark Geldstrafe und Einziehung der Geräte und des beschlagnahmten Geldes, das beim Spiel vorgefunden war.

Diebstahl auf dem Lande. Vor der Strafkammer hatten sich sechs Arbeiter aus Stergen wegen einiger Diebstähle auf dem Lande beim Gehirni zu verantworten. Die Diebstähle wurden in

Gräben bei Bessera und einem Arbeiter begangen. Die gestohlenen Sachen waren nicht so erheblich: Schmalz, Butter, Mehl, Kaffee usw. Drei Arbeiter entschuldigten sich damit, daß sie auf dem Lande keine Arbeit finden konnten. Sie sollten für 10 Mark den Tag arbeiten und sich damit beschäftigen. Das sei aber nicht möglich. Das Gericht verhängte Gefängnisstrafen von 2 bis 12 Monaten wegen Diebstahls und wegen Zehlers.

Aus dem deutschen Osten.

Die Autonomie des Memellandes.

Die „Litauische Telegraphenagentur“ hat eine Nachricht verbreitet, wonach der Oberkommissar des Memelgebietes, Petrus, nach Paris gereist sei, um der Reichsministerkonferenz einen Vorschlag zu unterbreiten, das Memelgebiet, ähnlich dem Danziger Gebiet, selbständig zu machen. Sie fügte dieser Mitteilung hinzu, es sei erwähnenswert, daß besonders die Arbeiter u. Landbevölkerung für die Autonomie seien, während die Vertreter von Handel und Industrie die Autonomie-Bestrebungen als Katastrophenpolitik bezeichneten. Das „Memeler Dampfboot“ schreibt hierzu: Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle ist an der ganzen Meldung so ziemlich kein wahres Wort. Oberkommissar Petrus weilt allerdings kürzlich in Paris; seine Reise erfolgte jedoch lediglich, um dort wirtschaftliche und nicht politische Fragen zu erörtern. So hat er u. a. die Frage der Kohlenversorgung behandelt. Er hat dort das Versprechen erhalten, daß das Gebiet mit Kohle aus dem Saarbecken versorgt wird. Die weiteren Ausführungen der „Lita“ bezüglich der angeführten Stimmungen im Memelgebiet gegen die Autonomie brauchen wir nicht zu widerlegen. Sowohl die Vertreter der Arbeiterschaft wie auch die von Handel und Industrie haben sich bereits mit absoluter Deutlichkeit für die Autonomie ausgesprochen.

Die Ehre für die Schlichter in Litau. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit den Vorparlamenten am Freitag abend. Stadtverordnetenvorsteher Schlag (Sox) schloß die Sitzung ab und sprach die Vorgänge, worauf Oberbürgermeister Pahl in etwa einstudiver Rede zu der Angelegenheit Stellung nahm. Die Versammlung wurde in der Angelegenheit durch den Vortrag des Verlangens der in Frage kommenden Beamten. Letzterer brachte namens der sozialdemokratischen Fraktion folgende Anträge ein, die nach eingehender Begründung von der Mehrheit angenommen wurden: Infolge der Ereignisse am 17. Juni d. J. stellen die Unterzeichneten folgende Anträge: 1. Entschädigung, einschließlich des Lohnausfalls, der am 17. Juni d. J. durch Gewaltanwendung der Schutzpolizei Verletzte seitens der Stadt ohne Rücksicht auf die Zahlungspflicht Dritter; 2. daß Stadtrat Willenbacher seines Amtes als Polizeibeamter enthoben wird; 3. daß gegen Polizeikommissar Munkat das Disziplinarverfahren eingeleitet wird; 4. daß der Beamte, die Offiziere, die das Werfen von Handgranaten beim Schlichterbefehl erlitten haben, zur Rechenschaft gezogen und auf die Regierung einzuwirken, daß dieselben von Litau umgehend entfernt werden; 5. Aufhebung des Belagerungszustandes.

Kleine Nachrichten.

Rauchverbot für Frauen in Amerika. Im amerikanischen Repräsentantenhaus ist eine Bill eingebracht, den Frauen das Rauchen bei Strafe von fünf Pfund zu verbieten. Im Wiederholungsfall beträgt die Strafe 25 Pfund für jede gerauchte Zigarette. Wenn eine Frau in einem öffentlichen Lokal raucht, unterliegt der Besitzer derselben Strafe.

Versehung des U. Deutschland. Auf der Reise in Cherbourg ist vor einigen Tagen das Handelsunterseeboot „Deutschland“ versenkt worden, das Anfang 1919 an Frankreich ausgeliefert worden war.

Ärztlich empfohlen gegen:



Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen.

Jogal hilft prompt die Schmerzen, schiedet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Alltäglich erprobt! In allen Apotheken erhältlich. (4124)

Billiges Fleisch!

Prima Rindfleisch knochenfrei

In eigenem Saft gekocht in 1- und 2-Pfund-Dosen, per Pfund

7.00 Mark

Das Fleisch ist deutschen Ursprungs und erstklassig. Kostproben werden verabfolgt. Jede Dose wird auf Wunsch geöffnet.

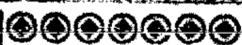
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Johannes Blech

Danzig, Altstädtischer Graben 42

Telefon Nr. 222.

Nur einmalige Einfuhr!



Volkfürsorge

Gewerkschaftlich-Gesellen-Kassische Versicherungs-Aktiengesellschaft
- Sterbekasse. -
- kein Pollicenverfall.
Sunkles Tarife für Erwachsene und Kinder.
Rückkauf in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Schwarzstraße 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Wattenbude 25.



Die Entfernung der Sommersprossen gelingt auf einfachste Weise, wenn man ständig Sommersprossensalbe und eine Sommersprossencreme anwendet. In bester Qualität erhältlich bei

Bruno Fasel
Drogerie a. Dominikanerplatz
Junkergr. 12, a. d. Markth.
Fernsprecher 3770, 14490.

Cellist und Klarinetist
o. Hof. gesucht. Angeb. unt.
V. 107 an d. Exped. d. Zeitg.

BORG-ZIGARETTEN

Die neue

Stambul

30 Pfg.

UBERALL ERHALTLICH

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spießhaus 6, Telefon 2220

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Schlagende Wetter.

Von J. R. Windholz.

Der Tod stieg die alten, seit Jahren nicht mehr begangenen Fahrten des Bergwerks hinunter. Die spärlichen Strahlen der Grubenlampe, die er in der letzten Rippe eingehängt hatte, glitten längs der leuchtenden, morschen Erproben in dünnen Strahlen in die dunkle Tiefe. Gleichmäßig mit hartem Ton schlugen die fallenden Tropfen der Bergsuchte auf.

Im ersten Horizont und dann im zweiten war es still und finstern. Durch die Verschläge stieg der Tod tiefer, in den dritten Horizont.

In der Ferne, an den Kreuzungen der Stollen, sah man kleine zitternde Lichter aus der Dunkelheit aufstehen und darin verschwinden und von dort her kam das dumpfe Rollen der Hunde, der kleinen Eisenwagen, welche die Kohle durch die Stollen zum Schachte brachten.

Der Tod glug in den Berg hinein. Seine Lampe warf unsichere Lichter auf das Gestein, durch welches der Stollen geschlagen war. Dann bligte und funkelte es dazwischen, schwarze, glitzernde Klüfte mischten sich hinein: Er war im Glück.

Verworren, undeutlich wurden menschliche Stimmen hörbar und der Schlag der Hauen und das Krachen und Rollen der herabfallenden Kohle.

Langsam kam ihm auf seinem dunklen Wege ein heller, gelber Schein entgegen. Der Stollen mündete in einer niedrigen Höhlung, deren Decke durch starke Holzbohlen gestützt war. Zu den Rippen längs der Wände arbeiteten wohl an drähtig Begleiter, einige stehend, die anderen kniend. Es waren lauter von der schweren Arbeit und der dumpfen Luft der Grube verweilte und gebleichte Gesichter. Nur einer war noch ein junges Blut von kernigen, fleischigen Jahren mit braunem Haar und roten Wangen.

Die Lampen hatten sie neben sich zu stehen oder an den Pfosten hängen. Der Tod trat mitten zwischen die Stempel und hängte seine Lampe zu den übrigen. Rings von den Wänden glänzte und glitzerte die Kohle und dazwischen sprachte und leuchtete es wie von lauterem Golde. Es war der Schweiß, der in der Kohle blühte.

Unter den Männern war es still geworden, doch keiner bemerkte den Tod. Nur der Junge ließ mit einem Seufzer der Beklemmung sein schmerzhaftes, stilles Gesicht sinken und blickte schau zur Seite; aber auch er sah den Tod nicht. Dann flüsterte er ängstlich: „Es riecht nach Gasen.“ — „Schrecklich“, brummte der alte Christof, „bei der Weiterführung.“ Und sie arbeiteten weiter.

Der Tod betrachtete der Reihe nach einen um den anderen, die ganze Wand entlang. Dann löschte er sein Licht und gleichzeitig erloschen alle Lampen.

Die Arbeiter ließen ihr Werkzeug fallen. Es trat ein banges, graufiges Schweigen ein. Dann schrien alle durcheinander:

„Stille!“ rief der alte Christof und seine Stimme dröhnte in dem niedrigen Gewölbe. „Seid ihr Bergleute oder Kinder? Das ist die neue Weiterführung. Der Markscheider hat mir eh davon gesagt. Wer von Euch hat Zündhölzer bei sich?“ Keiner antwortete. „Natürlich“, höhnte der Alte, „da muß immer der Christof an euch denken und oben beim Becken für euch Zündhölzer durchschmuggeln.“ Und dabei begann er in seinen Taschen zu kramen. Man hörte in der Finsternis, wie die Hölzer in der Schachtel aneinander schlugen, während er sie herauszog. Er begann eines an seiner Hose zu reiben. In gelben Streifen leuchtete der Phosphor dort, wo er gerieben hatte. Doch es wollte kein Feuer fangen. „Zu feucht“, brummte er, warf es fort und nahm ein zweites.

„Nicht, nicht!“ schrie plötzlich mit schrecklicher Stimme der Junge, so daß alle entsetzt aufstuhlen. „Nicht! Der Tod, der Tod ist da, der Tod!“ Denn jetzt sah er ihn.

Doch nun sang das zweite Mädchen, ein großer Blick über den die Götter und ein junges Mädchen erblickt, der das Mädchen der Sterbenden verschlang.

Auf den dicken Schwaben der Götter (nach der Tod durch die Stollen zur Förderung des Schachtes. Nach Schwanz, ich auf die Fördererschale und mit einem Hund stieg sie durch das trübende Gewühl an die Oberfläche.

Dort war schon alles mit verführten Gesichtern aus den Rängen leeren gelauten gekommen. Der Markscheider summerte und sang die Hände. Die anderen schrien und liefen ratlos hin und her. Nur der philosophische Markscheider sagte ruhig: „Das was für ein tollerker Luftdruck war, daß er die Schale zur emporetisch.“ Über den Tod sah auch er nicht.

Plötzlich schaute der Markscheider eine Hand auf seiner Schulter. Er wendete sich um und mit ihm die übrigen.

Hinter ihnen stand ein kleiner Herr mit einem Gesicht in einem schwarzen Rock. Ein lächelndes, welches Schalen umspielte seine Lippen, als er sagte:

„Den armen Seuten ist doch der Tod besser als das Leben.“ Alle sahen ihn betroffen an, doch keiner erkannte den Tod.

Liebe.)

Sie schrieb ihm:

„Schreibe mir, daß du noch kein Weib geliebt hast wie mich; daß deine Seele nach mir verlangt wie der Gefangene nach der Freiheit; daß deine Wünsche nach mir leuchten wie leuchtendige Gewalt; daß du dich vergewisselt verzeihst, wenn ich nicht zu dir komme; daß alles in dir, das Gut und Böse, sich ausstößt in dem Willen nach mir; daß du mein sein willst jetzt und immer, im Leben und im Tod. Wenn du mir das Schwören kannst, dann rufe mich; Komm! Ich folge deinem Willen, denn ich liebe dich.“ Wochen vergingen, sie erhielt keine Antwort.

Dann schrieb sie ihm:

„Schwöre mir, daß du kein anderes Weib so lieben kannst wie mich, daß ich dir das höchste Glück zu geben vermag, daß du jetzt mit mir gehörest willst mit allem, was in dir ist, daß du dich schon mein bist und seit langem mein warst. Wenn du mir das Schwören kannst, dann rufe mich; Komm! Ich folge deinem Willen, denn ich liebe dich so sehr.“ Wochen vergingen, sie erhielt keine Antwort.

Nun schrieb sie ihm:

„Schwöre mir, daß du um mich gekümmert hast, daß deine Seele und deine Sinne mehr nach mir verlangen denn nach allen Göttern des Lebens; daß du traurig bist durch mich und froh durch mich; daß ich dir Glückliches zu geben vermag. Wenn du mir das Schwören kannst, dann rufe mich; Komm! Ich folge deinem Willen, denn ich liebe dich so sehr, daß ich Quaken um dich leide.“ Wochen vergingen, sie erhielt keine Antwort.

Jetzt schrieb sie ihm:

„Sage mir, daß du mir gut bist, daß ich dir ein wenig Freude schenken kann; daß ich für einen einzigen Tag dein Dasein mit Schönheit erfüllen darf, und daß du mich nicht ganz vergessen wirst. Wenn du mir das sagen kannst, dann rufe mich; Komm! Ich folge deinem Willen, denn ich liebe dich mehr als mein Leben.“ Am nächsten Tage rief er sie: Komm!

*) Aus der Novellensammlung „Die letzte Strophe“ von Irma Goeringer. Verlag Egon Fleischel u. Co., Berlin.

Und als sie in sehr Stimm trat in glühender, demütiger Stille, da sang er von ihr auf die Erde und lächelte ihr Gewand:

„Ich liebe dich, wie ich noch kein Weib geliebt habe, meine Seele verlangt nach dir wie der Gefangene nach Freiheit, meine Wünsche leuchten nach dir wie leuchtendige Gewalt; ich habe mich vergewisselt, daß du verzeihst, da du nicht kamst; alles in mir, das Gut und Böse, ist sich auf in dem Willen nach dir. Wenn ich dich sehe, jetzt und immer, im Leben und im Tod, mein, nur dein. Das Schwöre ich dir, meine Göttin, heute, da du mich liebst, wie ich dich liebe. Komm!“

Aleinigkeiten.

Von Alexander Daniel.

Sie Gepädteger, Sie. Tragen Sie mir mal mein Gepäd hinüber.“

Der Mann mit der blauen Mütze, dem der Ruf galt, eilte zu einer jungen Dame im hocheleganten Reifeleid, die eben ein Abteil zweiter Klasse verließ. Er nahm ihr die kleine Handtasche ab und wollte in das Abteil steigen, um das andere Gepäd zu holen, sie deutete ihm ab, „reg, daß die kleine Tasche ihr ganzes Gepäd sei. Verblüfft folgte der „laubendliche der Dame mit der leichten Tasche durch das Gewühl. Sie ging der Bahnsteig entlang, die Unterführung hindurch, schaute sie am Bahnhofgebäude vorfind und schritt erhabenen Hauptes auf die Restauration 1. Klasse zu. Gepädlassend wußte sie ihrem Trabanten und verschwand in den Türen. Er brachte ihr die Tasche nach, sie öffnete, um ihr Geldscheine zu entnehmen und durch eine ungeklärte Bewegung ihrer behandschulten Rechte entließ der Tasche eine Tuberdose, ein Glaschen Schokolade, ein Taschentuch, ein Konbonbüchlein und die Tasche war — leer. Verblüfft harzte der Träger auf das Gepäd.

Er bekam fünf Mark in die Hand gedrückt, klappte dankend an seine Mütze und verschwand. Vor der Tür betrachtete er noch einmal den Geldschein: „Jetzt bin entweder ich verrückt oder ist die verrückt oder ist der Geldschein falsch. Donnerstag, wenn ich jeden Tag mein Geld so verdienen möchte.“ — Er schüttelte den Kopf, rieb die Hände an seinen Gürtel und schaute los. Der Pfandmarktschein hatte ihm den Appetit auf sein Mittagessen verdorben.

Uphorismen.

Von Haruspex.

Besser ein Lot Treue als ein ganzes Pfund Schläue. Für manche Menschen ist selbst die Seckrankheit eine „seelische Erschütterung“.

Zu unseren besten Handlungen brauchen wir am wenigsten nachdenken.

Wer den Mut nicht verliert, der bleibt auch im Verlust noch Gewinner.

Ein Geschenk löst die Fesseln der Unabhängigkeit im Eßig der Verpflichtung auf.

Eine alt-berlinische Lebensregel.

Ich bitte dir, ich bitte dir sehr
Ich bitte dich um Gotteswillen,
Nicht niemals dein Privatmalheur
Vor andere zu enthüllen!
Und was ein richtiger Berliner ist,
Der merke sich diese Sprüche:
Nehet det, was dir der Diebste ist,
Reiß deine schnoddrigsten Wipfel!

Der Arbeiterdichter Gerrit Engelke.

Von Willibald Owanowski.

„Lieber alles triumphiert der Geist“
(Gerrit Engelke)

Die Gestalt dieses Malergejellen aus Hannover, den drei Tage vor dem Wasserstoffstand die feindliche Angel traf, an der er erwiderte, steht durch das dichterische Werk. Das er hinterlassen — es ist ein Buch mit sechsundsiebzig Gedichten — so groß und überragend unter den zeitgenössischen Dichtern da, daß die andern seiner Art, die Verser und Erzähler, die Weidold und Barthel bei allem Großen, das sie schufen, in den Schatten treten müssen. Denn dieser Arbeiter hat Gedichte geschrieben, die wie das heilige Drausen sind, das er selber war. Wer dieses Buch, das „Der Rhythmus des neuen Europa“ *) heißt, zu lesen beginnt, stuft gleich auf der ersten Seite: So neu ist dieser Ton, so hart und dröhnend sein Anheerfahren, so jäh und zwingend seine Worte, so widersprüchlich, daß die Größe des Erlebten, Geschauten.

Was wir von seinem Leben wissen, danken wir dem rheinischen Dichter Jakob Kneip, dem Freunde, geistigen Testamentvollstrecker des Toten; Kneip erzählt, daß Engelkes mittellose Eltern, den Anaben zu einem Malermeister in die Lehre gaben. Schon in dem abendlichen Fortbildungsschulunterricht brach seine erste künstlerische Kraft durch und seine damaligen geistlichen Versuche und Entwürfe behandelte bereits der starken persönlichen Jug, der auch seine Dichtung trägt. Eine tief glühende Liebe zu seiner deutschen Heimat ließ den Jüngling hier verbleiben, während die Eltern nach Amerika auswanderten. Doch damit war er auch ohne Straße und Mittel gänzlich auf sich selbst und seiner Hände Arbeit angewiesen, die ihm wenigstens Brot gab. Nun bewegte sich sein junges Leben in den gewohnten Bahnen des geisthungrigen Proletariats: Selbststudium und Vektüre in frei- und Arbeitsstunden, in Bodenzimmern, Arbeitswerkstätten, Anlagen und Verschäften. Jäh und gleichmäßig, begibt mit außerordentlichem Auffassung- und Einfühlungsvermögen, kämpfte er sich zu den Größen des Geistes heran, zu Shakespears und Goethes, zu Schiller und Klopstock; auch die Gewaltigen der Zukunft wurden bald seine Freunde: Bach, Beethoven, Brahms. Man lese und staune, wie tief hier ein einfacher Arbeiter zu Beethovens Kunst („Beethoven“) vorgezogen ist. Eine aber war da, der vor allem sein geistiger Vater war, dessen Werk er so in sich aufzunehmen hielt, daß es in seinem Dichte kreiste: Der amerikanische Arbeiterdichter Walt Whitman. Von seiner fortwährenden Mut, sprachlichen Gewalt und Umwertung des Gelebten, scheint mir Engelke mehr mitbekommen zu haben, als von irgendjemandem anderen aus seiner 400 bändigen Bibliothek. Die

er sich in verhältnismäßig kurzer Zeit erarbeitet und erhungert hatte.

Engelkes lyrische Kunst hätte kaum mit solcher Kraft das Format der bislang gewohnten Arbeiterdichtung durchbrechen können, wäre ihm nicht sein Verständnis für Malerei und Plastik in hohem Maße zu Hilfe gekommen. Die meisten Gedichte kommen vom Malerischen, wenige sind reine Epik, viele direkt Gemälde. Da beginnt denn gleich auf der ersten Seite die Vision „Schöpfung“:

Nicht Raum, nicht Zeit, nur Nacht und Nacht
Nur Nacht von Nacht noch überdacht.

Ein trüchtig Sausen wogend schwoll —

Da! plötzlich groß ein donnernd „Ich!“ erscholl —

Da: Er! — Er sah in Nacht.

Und Er — Er war die Nacht.

Der Anfang war erwacht.

Er sah im Anfangs-Abend
mit schwangerem Hirn und Seibe,
um seinen Körper rauchte Schweiß.

Ein helles Strahlen ging aus seinem Loh —

und wurde dicht und hell: zum Silber-Rond-Arcis,

aus seinen Augen-Nel ein Lichtgetropf:

Und irrte wir im Dunkel:

Siergenfunkel.

Man suche in der Literatur nach einem Dichter, der das Bild des Urschöpfers mit so grauenhafter Wut, mit so mauerlicher Kraft und doch zugleich halb-elementarer Erfassung vor uns hinsetzen vermag. Dazu kommt noch die unerbittliche Zerlehnung des Objekts, die ihm durch eine vorläufige Durchdringung des Gegenstandes, der Situation, des jeweiligen Gesichtsprozesses gelingt. Man lese in dem Buche die Stücke „Stadt“, „Auf der Straßenbahn“, „Die Fabrik“, „Der Briefbeutel“. Eine Komposition zaubert er so vor unser Auge:

„Da liegt das prächtig weiter lange Tier,

die Dampfmaschine,

auf blankgeschliffener Schiene

voll heißer Mut und sprunghafter Eier —

Da lauer, liegt das langgestreckte Eisen-Gest.

Sieh da: wie Del und Wasser schweiß

wie Lebensblut g-schweißlich heiß

ihn aus den Rodgestängen, den offenen Weichen fließt.“

Doch auch wo es rein lyrische Stimmungen festzuhalten gilt, schlägt er seine an von einem verhaltenen Inkubum, von einer schenen Demut und Innerlichkeit, daß man ihn vor einem Rißel stellt, daß Worte, wie „Altheim“, „Ich möchte hundert Arme

breiten“, „Ein herblich Vieh für Zwele“, „Nachlegen“ und „Schlummermelodie“ von demselben Dichter kommen, der die Kohlenhauer singen läßt, ein hartes Vieh von erbarungsloser Monotonie oder der unter dem Schatten Whitmans Stoff behandelt, wie „Der rasende Pfal“, „Gott brauß“, „Weltgeist“, „Blutstrom“, „Der ewige Herzschlag“ u. a.

Engelkes Lyrik wirkt wie halbnacht, mit dem hell behauene Wille. Das Feilen und Fertigwerden kann er kaum, und man hat den Eindruck, dies müsse einmal so niedergerstieben, gellen, könnte gar nicht anders stehen, anders stehen. Seine Art, zu sehen, ist die des mit keinerlei Zivilisation beschwerten Naturmenschen und mit solcher Einfachheit und Größe formt sich, daß sich das Gedachte zur Vision. Engelke dichtet nicht an, er verdichtet: aus dem Gedichteten steigt das Gedicht.

Am stärksten aber ist er, wo er zur Menschlichkeit aufruft, zu Verstand und Verführung. Selten in der Dichtung der Liebe und Güte von Mensch zu Mensch ist die unmittelbare Wirklichkeit, die beschworende Geste, der heilige Zorn so zwingend herausgetreten, wie aus der Dichtung Engelkes. Hier bringt seine Stimme schmerzhaft und festhaft durch, wo die der meisten anderen mit gleichen Zielen in eifrigem Gehabe und leeren Wortschwall verhallt.

Es steht auf einem Ehrenblatte seiner Heimat Hannover, daß sich daselbst bald nach dem Bekanntwerden von Engelkes ersten dichterischen Versuchen, erkennende Männer fanden, die dem jungen Arbeiterdichter kräftig unter die Arme griffen. Richard Dehmel schenkte ihm dann den Weg in die Öffentlichkeit, indem er ihn warm an „die Werkleute auf Haus Nyland“ empfahl, in deren Zeitschrift „Quadrige“ Engelkes erste Gedichte erschienen.

„Freunden gegenüber“, erzählt Jakob Kneip, blieb Engelke meist zurück, aber auch im Verkehr mit Bekannten nied er jense Konvention, zeigte er eine Rühr und Ehrlichkeit, die manden abstieß. Im Grunde aber war es nur Ehrlichkeit des Geistes, die ihm auch die Dinge fühlbarer Fühlbarkeit verbot.

Was nicht lange hat er die Freude friedlicher Arbeit des Geistes genießen dürfen, denn der Krieg, den er sich, von einer Fahrt aus Dänemark rückkehrend, freiwillig verschrieb, ließ ihn nicht mehr los. Zuverlässige Stimmung verdrängte ein dunkles Todeshaun.

Und jene dunkle Todesahnung, die ihm die letzte Zeit seines Soldatens so schwer machte und sich in den Worten Luft, machte: „Denk, daß das Vieh nur eine wahnsinnige Eier nach dem Leben war“, sollte Recht behalten. Während schon über den Gräbern und Drahtverhauern die Morgenröte nahen Friedens erblühend aufstieg, traf Engelke drei Tage zuvor die tödliche Fugel. Verwundet geriet er in englische Gefangenschaft; es war nur ein Scheinverschub, und Gott weiß, wie dieser bedeutende Mann geendet sein mag, von dem wir heute nicht einmal wissen, wo er begraben liegt.

*) Im Verlage von Eugen Diederichs-Jena

Neues Operetten-Theater

Dir.: Paul Baumann.

Heute und folgende Tage

Anfang 7.30 Uhr Anfang
großer internationaler

Ringer-Wettstreit

an den großen Preis von Danzig
in Höhe von 10000 Mark in bar.

Heute Sonntag (26. Tag) ringen:

Entscheidungskampf:

Tarnow gegen Schmitt

Paradonoff gegen Mac Donald

Herzfelderungskampf im freien Stil:

Langen gegen Stalling

Morgen Sonntag (27. Tag) ringen:

Grasskampftag

Herzfelderungskampf

mit dem gegenseitl. Einsatz v. 500 M. in bar.

Langen gegen Paradonoff

Stalling gegen Mac Donald

Entscheidungskampf

Köhler gegen Siegfried

Der Kampf wurde durch die schwere Verletzung des

des Herrn Siegfried während des Kampfes durch den

Hilfsarzt des Herrn Köhler beendigt wurde. Er

gehört zum

Vor dem Ringkampf des genannten

Variété-Programm!

Vorverkauf in Deumebaus, Langens.

Kassenschluss 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Libelle

Musik, Gesang, Tanz.

Künstlerspiele

Danziger Hof

Dir.: Alex Braun (Musik), Ludwig, Adolf Wagner

Pepi Petro Wiener Humorist	Wassner Wassner	Richard Elyari Musikal. Akt
Die Frauen Opernsängerin	Juni 1924	Edi v. Andraal Zigeunerlänze
7 Solists an den hängend. Säulen		Elvira Pohl Operetten- soubrette

Lipsy u. Roud des Tanzpaar d. Mode
Mikhailow d. berühm. russ. Geigenvirtuos
Charles York amerikan. Grandiosoher
u. Paradis, sein 1. Male u. d. Kestler

Künstlerische
Tägliche 8-Uhr-See

Linden-Restaurant und Café

Alte Str. Groben 52 - gegenüber der Markthalle
Tel. 2008

Gemütlicher Familienaufenthalt
Täglich von 6 bis 11 Uhr:
erstklassiges Künstlerkonzert
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit
Gelegentlich Klare Vernehmliche Weinprobe

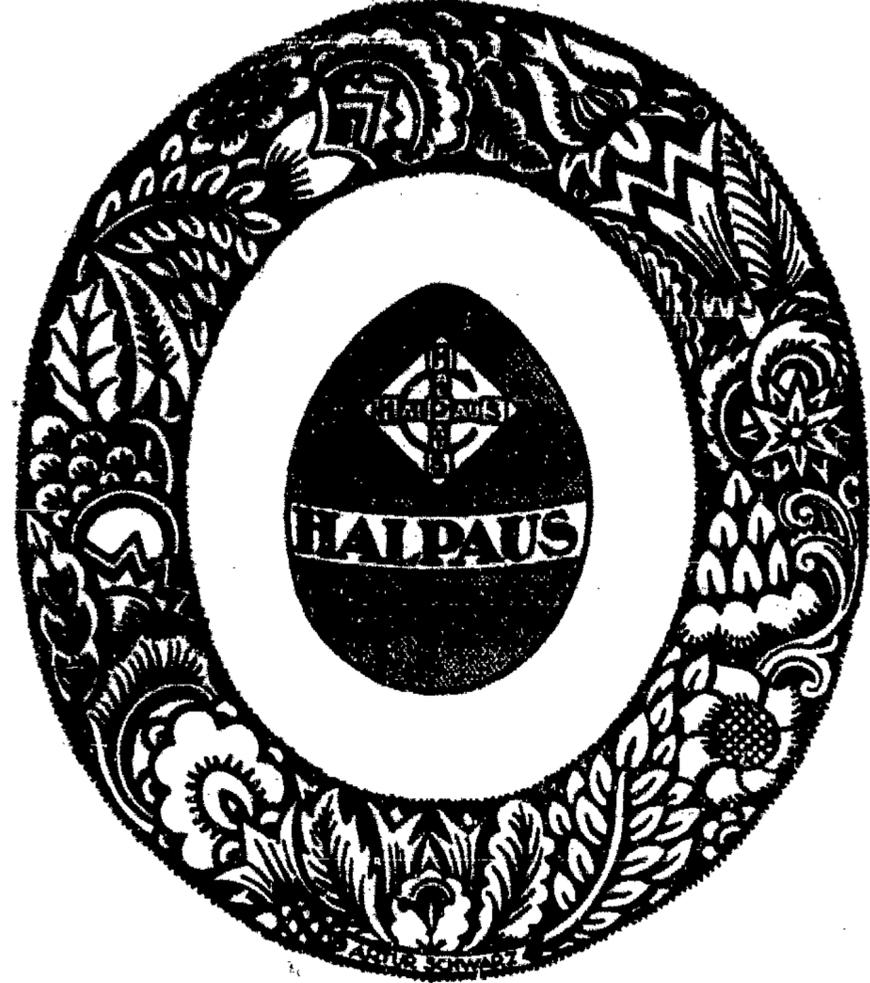
Beiseebad und Strandbäder
Jeden Sonntag von 4 Uhr an:
Kaffee-Freikonzert
Mitgebrachter Kaffee wird aufgebracht.
Vereine und Gesellschaften empfehlen meinen
großen Saal selbst Bäume.
Paul Siedler.

UT Lichtspiele

Vom 24. bis 30. Juni:
4. May-Regie-Meisterfilm
Am Webstuhl der Zeit
Drama in 6 Akten
Hauptdarsteller
Käthe Haack und Erich Kaiser-Titz
Fernor 4571
„Auf der Alm“
Lustspiel in 4 Akten mit
Henny Porten
— und das große Beiprogramm. —

Stadttheater Zoppot.

Sonntag, den 26. Juni keine Vorstellung.
Sonntag, den 27. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
„Die Tanzgräfin“
Operette in 3 Akten von Leopold Jacobsohn und
Robert Bodanzky. Musik von Robert Stolz.
Abonnement A.
Montag, den 27. Juni: Experimental-Abend Bert
Astros. Außer Abonnement.
Dienstag, den 28. Juni: „Die Scheidungsreise“.
Operette in 3 Akten von Hugo Hirsch.
Außer Abonnement. (4673)



insbesondere HALPAUS RARITÄT

die unübertroffenen Qualitäts-Cigaretten
**von nun ab überall
wieder erhältlich**

Café Elfert
22 Große Allee 22
Cafe Getränke: Täglich frisches Gebäck
Großer Familienverkehr
Schöner, geschützter Garten
Veranzimmer Telefon 1257

Café Pletzendorf
Inhaber: Bruno Nipkow.
Schönster Ausflugsort und größter mit ur-
alten Bäumen bestandener Garten der Um-
gebung, Glasveranda, Saal und
Restaurationsräume
Jeden Sonntag:
Konzert u. Familien-Tanzkränzchen
Nachmittags: Bühnenspiele in Parkhaus
Jeden Donnerstag: 2. Mal.

Zentral-Theater
Langens 37 - Firmarsche 1228
Ab heute, täglich 1/2, 4 Uhr:
Der große internationale Film gegen den
Mädchenhandel!
Seelenverkäufer!!!
Das Schicksal ein. Deutsch-Amerikanerin
6 gewaltige Akte mit
Ria Jende - Magnus Stiller - Reinh. Schönzel
Jos. Peterhaus - Rosa Valenti - Karl Falkenberg
Die auch in Danzig vorgekommen. Versuche
des Mädchenhandels sollten alle Eltern ver-
anlassen, ihren Kindern zur Warnung den
Film: Seelenverkäufer, welcher die Leiden
der Verschleppten im tragischen Lichte
wiedergibt, zu zeigen.
Dazu das große Drama:
„Die Diamantenfalle“
5 äußerst spannende Akte mit:
Mia Pankau - Ch. W. Kayser - Georg John
Melih. Maur. 4570
Es wird höchst um den Besuch der 1/2, 4 Uhr-
Vorstellung gebeten.

Lichtbild-Theater
III. Damm 8. (4571)
Spielplan vom 25. bis 28. Juni 21
Harry Piel's Sensationen!
Das fliegende Auto
6 gaudige fabelhafte Akte von ungeheurer Spannung.
Harry Piel Harry Piel.
Die Keuschheitskommission
Lustspiel in 3 Akten.
Der Energie-Athlet
Lustspiel in 2 Akten.
Vernachlässigen Sie nicht dieses Programm. (4574)

Marineglanz
belle nicht abfärbende Watte für weiße Schuhe
Schuhputzsteine weiß und farbig
Carl Fuhrmann, 1. Damm 21.

Saison-Ausverkauf

Beginn Montag früh 10 Uhr

Gewaltig billige Preise an allen Lägern

Beachten Sie unsere Fenster

Walter & Fleck

Weichsel

Sonntag, den 26. Juni 1921.

Danzig - Wetterplatte.

Abfahrt Danzig: 8⁰⁰, 10⁰⁰, 11⁰⁰, 2⁰⁰, 3⁰⁰.
Wetterplatte: 12⁰⁰, 1⁰⁰, 6⁰⁰, 7⁰⁰, 8⁰⁰.

Danzig - Bohnsack.

Abf. Danzig: 8⁰⁰, 10⁰⁰, 11⁰⁰, 2⁰⁰, 3⁰⁰, 4¹⁵, 5⁰⁰.
Bohnsack: 6⁰⁰, 7⁰⁰, 7³⁰, 8⁰⁰, 12⁰⁰, 3⁰⁰, 6⁰⁰, 7⁰⁰, 8⁰⁰.

Danzig - Zoppot - Hela.

Abfahrt Danzig, Joh. Tor: 6⁰⁰ Uhr vorm.
Zoppot: 10⁰⁰
Abfahrt Hela: 4⁰⁰ Uhr nachm.
Zoppot: 5⁰⁰

Fahrtpreise:

Danzig-Hela: Erwachsene Mark 20.-
Kinder Mark 12.- für Hin- und Rückfahrt.

Danzig-Zoppot: Einzelfahrt Erwachsene Mark 4.-, Kinder Mark 2.-.

Jähr Danziger Staatsbürger genügt Personalausweis mit Lichtbild oder polnisches Bism.

„Weichsel“ A.G.

Sommersprossen verschwinden!!

Auf welche einfache Weise taft Leidensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Prucht, Hannover P. 493 - Schiefstach 238.

Lösen Sie Ihre Eisenbahn-Fabrikanten beim Norddeutschen Lloyd
Hafen Tor (Telefon 1777)
zwischen Reichsbank und Danziger Hof, oder
Baltropa
Südener Tor (Langenmarkt) Telefon 1726,
und Zoppot, Nordstraße. 14972
Schnellste, bequemste Bedienung
ohne jede Preiserhöhung oder sonstige Kosten.
Reisegepäck-Versicherung.
Vertrauen von Fluggesellschaft
Danzig-Königsberg, Danzig-Berlin usw.

Sparverein Arbeiter-Druckerei
Bestpreisen. 14379

Die Mitgliederversammlung am 20. d. M. hat die Auflösung des Vereins zum 30. Juni 1921 beschlossen. Gemäß dieses Beschlusses sind die Guthaben der Mitglieder zum 30. d. 1921 gekündigt. Wir fordern die Mitglieder auf, die an diesem Tage für Guthaben im Vereinsbuch der Volkshilfe abgehoben. Soweit die Guthaben an diesem Tage noch nicht abgehoben sind, ohne daß auf eine Rückzahlung verzichtet wird, wird das Geld ohne Rücksicht auf irren Händen hinterlegt.

Die Liquidatoren.

Kriken. Jochen. Kowat.

Bernstein
regalfrei, best
F. Schmidt,
Sengestraße an der
Kronenstraße (4438)

Papagei
zu kaufen gesucht. Kommt
näheres vor. Preis u. B.
Schreibung unter H. V. 5022
bei Rudolf Mosse, Danzig.

Bahn-Kranke

brauchen nicht lange zu warten
und werden möglichst gleich nach
ihrem Kommen behandelt. Diese
Gebühren auf Wunsch bis 24 Stk.
Umschreibungen und Reparaturen
werden mögl. am selben Tage an-
gekauft. Geldbörse, Koffer u.
in la Galt. Garantie für Krank-
barkeit. Sehr schnelle, möglichst
schmerzlos Behandlung. Dank-
schreiben über ausgezeichnete Zahn-
arbeiten. Niedrige Kostenberechnung.
Sonntags 8-7, Sonntags 9-12.

Institut für Zahnheilkunde

Pfefferstadt 71

Prima Stern-Speck

Pfund 11.- Mark

solange der Vorrat reicht.

Cohn, Schmiedegasse 16.

Nervenschwäche nervösen Beschwer-
den jeder Art. Besondere Erfolge bei
Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen,
Dr. Schöberl & Co., Berlin, Potsdamer Straße 104 b.

Robert Ehmann

Altstädterischer Brunnen 2
neben der Tabakfabrik M. A. Haase.

Gestreifte Hosen 45.
Erlaubt für Roharbeit. 65, 65 bis

Herren-Stoffe
für Anzüge und Paletots 58.
garantiert reine Wolle, 140 cm breit

Klavier Flügel

Stimmungen

sowie sämtliche Reparaturen (4300)
in und außer dem Hause
werden prompt u. sachgemäß
zu soliden Preisen ausgeführt

Piano-Fabrik Hansa Fabrik u. Kontor
Telephon 1895 Langgarten 101

Sämtliche Bände

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek
wieder vorrätig.

Buchhandlung „Volkswacht“,
Im Spandhau 6 und Paradiesgasse 22.

Inventur-Ausverkauf

zu enorm herabgesetzten Inventur-Ausverkaufs-Preisen.

Grosse Sortimente in Leib- und Bettwäsche, sowie grosse Posten erstklassige Leinenwaren, die sich ganz besonders zur Beschaffung von Wäsche-, Braut-Ausstattungen und Ergänzungen eignen, gelangen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Ein Posten farbige Bettste 110 cm breit, bestickt . Mtr. 7.50	Ein Posten Musseline hell und dunkel . Mtr. 11.50	Ein Posten weiße Kleider-Volles 115 cm br. . Mtr. 17.50	Kostüme in reinwollenen Stoffen früher bis 575.- 750.- 985.- jetzt 295.- 495.- 550.-
Ein Posten Schieferstoffe 110 cm breit, farbig bestickt . Mtr. 14.50	Ein Posten Dirndl-Stoffe in schönen Blumenmustern . Mtr. 12.50	Ein Posten no. Schweiz. Voll-Volles 115 cm br. u. trb. 27.50	Kostüme in nur besten Qualitäten früher bis 1250.- 1675.- 1985.- jetzt 775.- 985.- 1250.-
Ein Posten Musseline hell und dunkel . Mtr. 9.50	Ein Posten Kleiderstoffe mittlere, in schönen Streifen . Mtr. 13.50	Ein Posten Tennisstoffe für Kleider, Kostüme u. Waschzüge, Mtr. 14.50	Paletots in nur guten Qualitäten früher bis 750.- 985.- 1275.- jetzt 395.- 495.- 575.-
Ein Posten Knäuelstoffe 140 cm breit . Mtr. 10.50	Ein Posten schwarz-weiße Karos in guten Qual. Mtr. 12.50	Ein Posten Kleiderstoffe Römer-Streifen, für Kleid u. Blusen, Mtr. 14.50	Paletots aus Taffet, Seide, Eolienne früher bis 775.- 950.- 1275.- jetzt 395.- 575.- 750.-
Ein Posten Knäuelstoffe 140 cm br., in versch. Ausführungen, Mtr. 19.50	Ein Posten Schatten und Karos doppeltbreit Mtr. 15.00	Ein Posten Bahardlän 130 cm breit, gestreift . Mtr. 37.50	Mantelkleider neueste Fassons früher bis 374.- 685.- 975.- jetzt 198.- 375.- 550.-
Ein Posten Anzugsstoffe 140 cm breit, Einheitspreis . Mtr. 24.50	Ein Posten relativwolle Cheviots doppeltbreit Mtr. 24.50	Ein Posten Original engl. Anzugsstoffe 145 cm br. 95.00	Mantelkleider zum größ. Teil Modellformen früher bis 1275.- 1550.- 2000.- jetzt 775.- 985.- 1250.-
Ein Posten Handtücher starkbildige Qualität Mtr. 7.50	Ein Posten Reiferord 80 cm breit, besonders weiche Ausstattung, Mtr. 9.50	Ein Posten Bett-Inlette vollrote Ware, Kissensbreit . Mtr. 12.50	
Ein Posten Handtücher 80 cm breit, in vollgriffige Ware . Mtr. 8.80	Ein Posten Unon 80 cm breit, für Bettzüge, elegante, feinstk. Qual., Mtr. 9.50	Ein Posten Bett-Inlette vollrot, in federdicke Ware, 80 cm br., Mtr. 24.50	
Ein Posten Handtücher 80 cm breit, für Leib- u. Tisch, Mtr. 10.50	Ein Posten Unon 1. Bettw., vorzogl. Qual., best. schles. Lein.-Ausrüst. 80 cm br., Mtr. 10.50	Ein Posten Bett-Inlette in federdicke Ware 130 cm breit, Mtr. 39.00	
Ein Posten Handtücher 84 cm breit, extra schwere Ware . Mtr. 12.50	Ein Posten Unon 130 cm breit, extra starke Ware . Mtr. 21.00	Ein Posten Bezugsstoffe 83 cm breit, bsbische farbige Muster, Mtr. 10.50	

Ein Posten Bettwäsche, Tischtücher und Handtücher

aus Louisianastuch. Kissenzug 66/82 cm groß 18.75	aus kräft. Wäsche-Cretonne. Kissenzug 66/82 cm groß 22.50	a. Elsass. Haustuch Bettdecken 180/200 cm groß 49.75	Große Posten Dreif-Handtücher extra schwere Halb-leinen-Qual., Meter 12.90	Ein Posten Frotteer-Handtücher 48/105 cm groß Stück 8.85
Bettzug 120/200 cm groß 70.50	Bettzug 120/200 cm groß 91.50	Bettdecken 150/200 cm groß 61.50	Ein Posten Gerstenkorn-Handtücher weiß u. m. rot. Kant., prima Qual., Meter 19.90	Ein Posten Bohnertücher 30-45 cm, schöne, weiche, reinwoll. Ware Stück 10.50

Große Posten Damast-Tafelzeug Tischwäsche und Leibwäsche Qualität und Ausführung von tadelloser Beschaffenheit.

Damenwäsche	Fasson-Hemden aus Wäschebestoff, viereckiger Ausschnitt, mit Langweiten und Stickerornamenten jetzt 29.50 25.75 29.00	Damen-Hemden aus gut. Wäschebestoff, Achsel-schulz mit Langweiten und im Rumpf gestickt jetzt 28.50 35.00 39.00	Damen-Beinkleider aus gut. Wäschebestoff, Knieform, mit Langweiten und Stickerornamenten jetzt 22.75 28.50 34.50	Untertailen aus gutem Wäschebestoff, mit breiter Stickerornamenten jetzt 18.50 25.00 32.50	Damen-Nachthemden aus gut. Wäschebestoff, viereckiger Ausschnitt, mit Langweiten und Stickerornamenten-Ansatz und -Einsatz jetzt 44.50 67.00 79.00
Schürzen	Ein Posten weiße Tändelschürzen mit hübschen Stickerornamenten garniert jetzt 8.00 11.50 15.00	Ein Posten farb. Wiener Schürzen aus guten Stoffen jetzt 18.50 28.50 27.50	Ein Posten Blusenschürzen in farbigen guten Wäschebestoffen jetzt 22.75 28.50 32.00	Ein Posten Taschentücher mit gestickten Ecken und Heftsaumkanten jetzt 1.75 2.25 3.50	Ein Posten Korsette aus guten Stoffen in hellen Farben jetzt 25.00 35.00 39.00
Gardinen	Ein Posten Künstlergardinen weiß und creme, 2 Schals, 1 Lambrequin 79.00 82.00 89.00 92.00 105.00 115.00 128.00 135.00	Ein Posten Madras-Gardinen beständig für Herren- und Speise-Zimmer, 2 Schals, 1 Lambrequin. 110.00 144.00 105.00 172.00 180.00	Einzelne Fenster und Paare in Tüll-Gardinen, Halbstores, Künstler- und Madras-Garnituren zu bedeutend ermäßigten Preisen.		

Unsere Schaufenster mit Preisangaben sind für jede Dame von größtem Interesse und bieten bei Vergleichen einen zuverlässigen Maßstab für unsere enorme Preiswürdigkeit!

Nur solange Vorrat reicht! Wir behalten uns Mengenabgabe vor, da wir allen unseren Kunden dienen wollen!

Ausstatter- und Mode-Haus **Potrykus & Fuchs** Inhaber Christian Petersen, Eckhaus Jopengasse 89, Or. Scharmachergasse 7/8, Heil. Geistgasse 14/16.